

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und
Mittwoch früh. — Preis pro Monat
50 Mfg., ausschließlich Votenlohn
bez. Postgebühren.
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptgeschäftler Stefan Kojewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil
Stefan Kojewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kojewski, Hundsfeld. D. A. 11 38 700. Ang. Bresl. 4
Fernsprecher: Breslau 490 44 — Postcheck-Konto Breslau 210 14.

Anzeigenpreis für die einseitige Milli-
meterzeile 4 Pfg., für die Tageszeile 2 Pfg.
Anzeigen werden bis Dienstag bez. v.
Freitag Mittag 12 Uhr angenommen.
Größere bez. Anzeigen mit schwierigerem
Text 1 Tag vorher.

Nr. 25

Sonntag, den 26. März 1938

34. Jahrg.

Die Zollschranke fällt

Ab 26. März österreichische Waren zollfrei

Durch § 3 der Verordnung über die Einführung der Reichsmarkwährung im Lande Österreich ist der Reichsmarkwährung der Finanzen ermächtigt worden, Waren österreichischen Ursprungs ganz oder teilweise für zollfrei zu erklären.

Auf Grund dieser Ermächtigung sind durch Verordnung vom 21. März 1938 mit Wirkung vom 26. März 1938 Waren österreichischen Ursprungs für tarifmäßig zollfrei erklärt worden. Österreichische Waren müssen aber wie alle anderen Waren zollamtlich abgefertigt werden.

Vorläufig noch die deutschen Devisenbestimmungen

Außerdem sind für sie die bei der Einfuhr außer dem Zoll zu erhebenden Abgaben, insbesondere Verbrauchssteuern einschließlich der Umsatz-Ausgleichsteuer, zu entrichten. Sodann gelten vorläufig auch noch die deutschen Devisenbestimmungen für die Wareneinfuhr, d. h. es muß bei der Zollabfertigung österreichischer Waren eine Devisen- oder Unbedenklichkeitsbescheinigung der zuständigen Ueberwachungsstelle vorgelegt werden.

Die Zollfreiheit erstreckt sich nur auf Waren österreichischen Ursprungs, d. h. auf Waren, die in dem Lande Österreich erzeugt oder durch Verarbeitung wesentlich verändert (nationalisiert) worden sind, nicht dagegen auf Waren, die aus einem anderen Lande stammen und in Österreich verzollt oder durch Österreich durchgeführt sind. Auf Verlangen der deutschen Zollstellen muß bei der Einfuhr von österreichischen Waren, für die die Zollfreiheit in Anspruch genommen wird, gemäß den deutschen Vorschriften über Anmeldung und Nachweis des Herstellungslandes der österreichische Ursprung nachgewiesen werden.

Fortbestehen der deutschen Vertragszölle

Durch die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich ist der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Österreich vom 12. April 1930 gegenstandslos geworden. Damit sind auch die Vertragszölle weggefallen, die das Deutsche Reich der früheren Republik Österreich gewährt hatte. Es würde daher für die Erzeugnisse meistbegünstigter Länder eine Anzahl Zollerhöhungen eintreten. Da dies zur Zeit nicht erwünscht ist, ist durch die Verordnung über Zolländerungen vom 22. März 1938 bestimmt worden, daß die Vertragszölle, die das Deutsche Reich der früheren Republik Österreich in dem deutsch-österreichischen Handelsvertrag zugestanden hatte, bis auf weiteres nach wie vor auf Waren solcher Länder anzuwenden sind, deren Erzeugnisse bei ihrer Einfuhr nach Deutschland die Meistbegünstigung genießen.

Franco-Offensive schreitet voran

Ebro überschritten — Vormarsch auf Katalonien

Etwa 40 Kilometer südöstlich von Saragossa bei Quinto und Gelsa haben die nationalspanischen Truppen an zwei Stellen den Ebro überschritten. Die Truppen Francos haben jetzt das gesamte Ebrothal völlig in ihrer Hand und sind zum Angriff gegen die zweite bolschewistische Verteidigungslinie, die sich längs des Cincaflusses hinzieht, der in nordöstlicher Richtung 50 Kilometer östlich von Huesca dem Ebro zusießt, übergegangen.

Der Frontberichterstatter des nationalspanischen Hauptquartiers meldet ergänzend, daß die nationalspanischen Truppen zwei Brücken über den Ebro schlugen, eine für Materialtransport, die andere für die Truppen. General Franco, von seinen Soldaten umjubelt, leitete die Flußüberschreitung sowie die vorbildlichen Operationen der nationalen Kavallerie. — Die Truppen General Moscardos besetzten südlich von Huesca einen der fruchtbarsten Landstriche Aragons. Die Operationen General Solchagass nordlich von Huesca wurden durch Schneefall erheblich behindert. Durch den Vormarsch der Nationalen wurde die Bahnlinie Lerida—Tardienta—Saragossa, die für die Noten von größter Wichtigkeit war, unterbrochen. Die Stadt Tardienta wurde von den nationalspanischen Truppen besetzt.

Die neue Operation der Francotruppen, durch welche die starken zwischen Huesca und Saragossa liegenden feindlichen Stellungen im Mcubierre-Gebirge in eine äußerst schwierige Lage gebracht sind, entspricht einem der großangelegtesten Pläne dieses Krieges.

Nach mehrwöchiger Ruhe hat Madrid wieder eine schwere Beschießung durch die nationale Artillerie erlebt. In anderthalb Stunden fielen 1000 Granaten in die bolschewistischen Stellungen in der ehemaligen spanischen Hauptstadt.

Goebbels gab das Signal.

Unsere Werbung ist die Leistung

Reichsminister Dr. Goebbels hat das Signal für den Wahlkampf gegeben. Nunmehr wird in den drei Wochen bis zum historischen Abstimmungstag am 10. April eine große Propagandawelle über das Reich und Österreich gehen, die noch einmal alle deutschen Menschen aufrüttelt. Noch einmal soll das deutsche Volk aufstehen in seiner großen Geschlossenheit und mit starker und eindeutiger Stimme der Welt verkünden: Seht hier, alles, was der Führer getan hat und zu tun gedenkt, das hat die Billigung des ganzen deutschen 75-Millionen-Volkes. Der 10. April soll und wird eine der gewaltigsten Abrechnungen mit den internationalen Heß- und Lügencliquen werden, die immer noch nicht müde werden, das neue Deutschland zu verleumden und seinen gigantischen Wiederaufbau zu verzerrern und zu verkleinern.

Dr. Goebbels hat damit die Frage: Warum wählen wir? klar und unmissverständlich beantwortet. Wenn das deutsche Volk in Österreich abstimmt, dann wird das deutsche Volk im Reich das gleiche tun, denn so soll es sein in Zukunft: was das Reich tut, das wird Österreich tun, und was Österreich tut, das wird das Reich tun. Denn beide sind eins und werden es bleiben.

Und wenn wir im Reich abstimmen, dann stimmen wir über fünfjährige Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Regimes ab. So haben wir Gelegenheit, dem Führer wieder einmal zu danken für all das, was er für uns getan hat, haben Gelegenheit, ihm wieder einmal zu beweisen, daß es im deutschen Volk kein Wenn und kein Aber gibt. Des Führers Wille ist unser Wille. Sein Weg ist unser Weg. So wird, wie es Dr. Goebbels in seiner Rede ausgedrückt hat, die Wahl ein „Plädoyer für fünf Jahre Aufbau“ im Deutschland.

Die westlichen Demokratien dürfen es sich hinter die Ohren schreiben, was Dr. Goebbels über das Selbstbestimmungsrecht der Völker gesagt hat. Diese Demokratien, die sich als Hüter dieses Selbstbestimmungsrechtes aufspielen, und deren Federhebeln gar zu gern dieses selbstverständliche Recht der Völker gegen Deutschland und gegen die Wiedervereinigung Österreichs auszuspielen, werden jetzt wohl den Geschmach daran verlieren, weiter mit dieser Heuchelei Gimpelfang zu treiben. Dr. Goebbels hat es ihnen vorgehalten: Was die Demokratien seit der Versailler Schande im Laufe der Jahre vergessen haben, das haben wir um so besser behalten. Wir Deutschen sind nämlich die Opfer der Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Daher wollen wir dieses Recht künftig sorgsam wahren. Im Gegensatz zu den Staaten, die es heute nicht mehr wahrhaben wollen, daß ihre Existenz auf dem Vergessen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker beruht.

So soll denn das deutsche Österreich am 10. April klar und für die Welt unmissverständlich ja oder nein sagen, soll es genau so tun, wie es die Saar getan hat. Für uns im Reich, das hat Dr. Goebbels deutlich genug betont, ist es keine Frage, wie die Abstimmung der Deutschen in Österreich ausfällt. Aber wir wollen den inter-

nationalen Gegnern und Lügenfabrikanten ein für allemal den Wind aus den Segeln nehmen und sie der Mühe erheben, weiterhin etwa, wie sie es gleich nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich getan haben, zu behaupten, Österreich werde von den Marschallsteifen preußischer Kanoniere niedergetreten. Wir haben es eigentlich nicht nötig, gegen diese gemeinen Lügen anzugehen. Wir weisen nur auf den Empfang hin, der dem Führer, als er in seine österreichische Heimat wieder einzog, überall zuteil geworden ist. Dieser Jubel, diese Begeisterung, diese grenzenlose Liebe haben das Ergebnis der Volksabstimmung für uns bereits vorweggenommen. Aber da die internationale Heuchelei nur durch Zahlen geschlagen werden kann, so werden wir ihnen mit denselben Zahlen entgegentreten, mit denen wir den deutschen Sieg an der Saar für alle Zeiten in das Buch der Weltgeschichte eingetragen haben. Diese Zahlen sollen für die läugerischen Federfuchser brennende Ohrfeigen sein, die ihnen eine Warnung sein sollen, etwa weiterhin ihre Tinte für Lügen über Österreich zu verspritzen.

Dann noch die Antwort auf die letzte Frage: Womit werden wir überzeugen, womit werden wir werben? Wir tun es nicht den parlamentarischen Staaten nach, deren Regierungen sich darüber klar sind, daß sie doch nur immer für ein paar Jahre am Ruder sind, und die daher dem Volke das Paradies auf Erden vor Augen führen, das sie schaffen wollen. Was Adolf Hitler aufbaut, was das deutsche Volk schafft, das sollen Werte für Jahrzehnte und Jahrhunderte sein. Deshalb sind wir zu stolz, wie Dr. Goebbels sagte, die deutschen Menschen mit Versprechungen und roßgroter Zukunftsmalerei zu benebeln. Das nationalsozialistische Deutschland und seine Führer reden nicht von dem, was sie wollen, sondern sie weisen auf das, was sie getan haben.

Stolz stehen wir zu unserem Werk, denn, was das Reich in fünfjähriger nationalsozialistischer Aufbauarbeit erlebt hat, hat nirgends in der Welt seinesgleichen. Die Zahlen, die Dr. Goebbels hat aufmarschieren lassen, sind immer wieder überwältigend und selbst für den besten Kenner überraschend. Dieser Aufbau ist einzigartig, diese Leistung ist unübertroffen. Mit der Leistung werben wir, wie wir unser ganzes Leben auf Leistung eingestellt haben. Mit dieser Leistung treten wir vor das deutsche Volk im Reich und Österreich, um ihm die Versicherung zu geben: Alles das, was wir im Reich innerhalb von fünf Jahren geschafft haben, das werdet auch ihr erleben. Alle die Segnungen, die uns zuteil geworden sind, die werden auch euch zuteil werden. So werdet ihr durch die Wiedervereinigung mit dem Reich zu neuer Blüte und zu Wohlstand gelangen, und in wenigen Jahren werdet ihr auf gleicher Stufe stehen mit uns im Reich, und wir werden gemeinsam als ein glückliches, zukunftsreiches und zuversichtliches 75-Millionen-Volk an der tausendjährigen Zukunft bauen. Allen Reitern zum Trost!

Unser Weg ist vorgezeichnet, unser Wille unbeugsam, unsere Kraft unerschöpflich, wenn wir zusammenstehen. Deshalb soll das Wort für ewig gelten: Ein Volk — ein Reich — ein Führer.

Chamberlain zur Außenpolitik

Eine Rede im englischen Unterhaus

Im englischen Unterhaus gab Ministerpräsident Neville Chamberlain die mit großer Spannung erwartete Erklärung der britischen Regierung zur Außenpolitik ab. Sämtliche Plätze des Hauses, die Diplomatenlogen und die Galerien waren bis zum letzten Platz besetzt, als der Premierminister seine Rede hielt. Sie gipfelte in der Feststellung, daß England keinen Anlaß habe, Garantieverpflichtungen der Tschechoslowakei gegenüber abzugeben. Die englischen militärischen Verpflichtungen erstreckten sich einzig und allein auf die Verteidigung französischer und belgischer Territorien für den Fall, daß diese Mächte das Opfer eines nicht herausgeforderten Angriffs würden.

Nach einem Hinweis darauf, daß die fundamentale Grundlage der englischen Außenpolitik in der Erhaltung des Friedens und der Schaffung eines Vertrauens auf seine Erhaltung bestehe, betonte Chamberlain u. a.: Das bedeutet nicht, daß uns nichts zum Kämpfen bringen würde. Gleichwohl muß unser Ziel immer darin bestehen, jene Interessen zu erhalten, die wir für wesentlich halten, ohne, wenn es möglich ist, zum Kriege zu schreiten, da wir wissen, daß es im Kriege keine Gewinner gibt. Lange hat die Mehrheit des englischen Volkes geglaubt, in der Genfer Liga ein Instrument gefunden zu haben, das den Frieden erzwingen kann. Mein ursprünglicher Glaube an Genf als ein wirksames Instrument für die Erhaltung des Friedens ist tief erschüttert. Es gibt aber keinen Grund, warum wir den Gedanken des Völkerbundes aufgeben sollten. Das Beste sei, so lautet

Chamberlain weiter, die Genfer Liga wieder gesund zu piegen, da ihre ursprünglichen Ziele richtig gewesen seien.

Wenn England einen substantiellen Beitrag für die Errichtung dessen machen wolle, was sein größtes Interesse sei, so müsse es stark bewaffnet für die Verteidigung und für die Gegenoffensive sein. Chamberlain kam dann auf Österreich zu sprechen. Die britische Regierung, so sagte er, hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die künftigen Ereignisse in Österreich eine neue Lage geschaffen haben. Wir haben bereits unser Urteil über die Handlung der deutschen Regierung abgegeben und haben nichts hinzuzufügen. Aber die Folgen bleiben noch immer. Er hat eine tiefe Störung des internationalen Vertrauens gegeben. Das Problem, dem nach Ansicht der britischen Regierung Europa dringender seine Aufmerksamkeit zuwenden muß, besteht darin, wie dieses erschütterte Vertrauen am besten wiederhergestellt ist.

Am meisten schwebt uns die Frage der Beziehungen zwischen der tschechoslowakischen Regierung und der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei vor. Chamberlain erörterte die Frage, ob die britische Regierung neue Verpflichtungen, und zwar besonders gegenüber der Tschechoslowakei, übernehmen sollte. Die britische Regierung fühlt sich, so betonte Chamberlain, nicht in der Lage, die angeregte Garantie zu geben.

Diesen Standpunkt begründet Chamberlain u. a. damit, daß die Entscheidung, ob die Tschechoslowakei sich in einen Krieg verwickelt finde, automatisch der Entscheidung der britischen Regierung entzogen sein würde. Das sei eine Lage, die die britische Regierung nicht für ein Gebiet annehmen könne, in dem Englands lebenswichtige Interessen nicht in der gleichen Weise berührt seien, wie das bei Frankreich und Belgien der Fall sei.

Göring in Oesterreich

Wichtige wirtschaftspolitische Besprechungen

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat am Donnerstagabend in Berlin verlassen und sich zu einem längeren Aufenthalt nach Oesterreich begeben. Er wird zum Wahl am 26. März in Wien, am 29. März in Graz, am 30. März in Klagenfurt, am 31. März in Innsbruck und am 2. April in Salzburg sprechen. Die Reise dient vor allem dem Zweck, dringende Fragen der Eingliederung Oesterreichs in die gesamtdösterreichische Volkswirtschaft zu regeln und insbesondere die wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Einführung des Vierjahresplans in Oesterreich vorzubereiten.

Während der Kampferfahrt auf der Donau, von Linz nach Wien, werden bereits wichtige wirtschaftspolitische Besprechungen stattfinden, an denen auch österreichische Minister und Regierungsvertreter teilnehmen. An den wichtigsten Produktions- und Arbeitsstätten Oesterreichs sind Besichtigungen vorgesehen. Auf der Großkundgebung am Sonnabend, dem 26. März, abends, wird der Generalfeldmarschall das große wirtschaftliche Aufbauprogramm in Oesterreich verkünden. In seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Luftwaffe wird der Feldmarschall ferner verschiedene militärische Besichtigungen vornehmen. Außerdem wird er sich als Reichsforst- und Reichsjägermeister eingehend über das österreichische Forstwesen unterrichten lassen.

Auf der Reise werden der Feldmarschall u. a. begleiten: Reichswirtschaftsminister Funk, der Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, Staatssekretär Röhrer, der Reichsbeauftragte für Oesterreich, Staatssekretär Reppner, der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Brinmann, Staatssekretär Wilkens, Staatssekretär Alpers, der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Wagner, der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Syrup, die Hauptabteilungsleiter des Reichswirtschaftsministeriums, Generalmajor Löb und von Hannelen. Von den militärischen Dienststellen nehmen der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General Stumpff, und die Generale Udet und von Greim teil, ferner aus der näheren Umgebung des Generalfeldmarschalls der Chef des Ministeramtes des Reichsministers der Luftfahrt, General Vönsch, und der Chef des Stabsamtes, Ministerialdirektor Dr. Grißbach.

Nächtliche Rundgebung in Tripolis

Walbo und Ley sprachen zu den RbF-Urlaubern

Tripolis steht in weitem Umkreis im Zeichen von „Kraft durch Freude“. Zum erstenmal haben die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen auf ihren Urlaubsfahrten Afrika besucht. Viele nach ihnen werden das gleiche große Erlebnis haben.

In der Nacht zum Mittwoch waren die RbF-Urlauber zu einer Rundgebung vor der alten Burg angetreten, bei der Marschall Walbo und Reichsleiter Dr. Ley zu ihnen sprachen. Der Burgwall lag in strahlendem Scheinwerferlicht. Auf den jahrhundertalten Treppengängen standen viele hundert Ehrenposten eines kolonialen Garderegiments mit ihren roten Mänteln mit gezogenem Degen. Die Militärkapelle intonierte die deutschen und die italienischen Nationalhymnen. Nach dem Spiel der Italiener wiederholte eine deutsche Werkkapelle die Hymnen.

Dann sprach Marschall Walbo. Er gab seiner herzlichen Freude über die Ankunft der deutschen Arbeiter und über die Anwesenheit Dr. Ley, den er als einen willkommenen Abgesandten des Führers bezeichnete, Ausdruck. Er nannte die Tage, die die deutschen Urlauber zum erstenmal in Tripolis verbringen, Ehrenstage des Imperiums, und übermittelte an 200 deutsche Urlauber die Einladung, nach dieser Rundgebung seine Gäste zu sein.

Die Worte Walbos wurden immer wieder von brausendem Jubel unterbrochen. Auch als Dr. Ley zu sprechen begann, brandete immer wieder der Jubel der Massen auf. Dr. Ley sprach Marschall Walbo und all seinen Mitarbeitern den Dank der deutschen Regierung aus. Die in Tripolis verlebten Stunden hätten den deutschen Urlaubern eindringlich die tiefe Freundschaft zwischen Italien und Deutschland vor Augen geführt. Mit einem Gruß an den Duce und an den Führer schloß Dr. Ley seine Ansprache.

In spontaner innerer Erregung umarmte Marschall Walbo den Reichsorganisationsleiter und dann standen die beiden Männer Hand in Hand vor den jubelnden Massen, die wieder Heilrufe auf den Duce und auf den Führer ausbrachten. Auch Präsident Cianetti wurde von den Massen gerufen. Die deutschen Arbeiter dankten Cianetti für sein mit Dr. Ley geschlossenes Abkommen, das auch Ausgangspunkt dieser Tripolisfahrt gewesen ist.

Gegen die französische Pressehege

Polnische Protestnote in Paris überreich

Wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, hat der polnische Botschafter in Paris dem französischen Außenministerium eine Note überreicht, in der gegen die tendenziöse Stellungnahme einer erheblichen Anzahl von Organen der französischen Presse während des polnisch-litauischen Konflikts Protest eingelegt wird.

Die polnische Regierungspresse hat in den letzten Tagen keinen Zweifel daran gelassen, welch starken Unmut die Schreibweise der französischen Zeitungen in Warschau hervorgerufen hatte. Man ist hier gut darüber im Bilde, was in den letzten acht Tagen in Paris gespielt wurde, und

so gingen die Anklagen, die in der polnischen Presse gegen Frankreich erhoben wurden, bis zu dem offenen Vorwurf der Intrige. Nicht ohne Absicht wurde ferner betont, daß außer den von Moskau beeinflussten auch solche Pariser Organe sich an der Hege gegen Polen beteiligt haben, die enge Beziehungen zum französischen Außenministerium unterhalten. Wenn also die polnische Protestnote sich der Form nach nur über die französische Presse beschwert, so liegt nach dieser Vorgeschichte wohl die Annahme nahe, daß der französischen Regierung indirekt zugleich eine Unzufriedenheit zur Kenntnis gebracht werden soll, zu der sie selbst beigetragen hat.

An alle ehemaligen Soldaten!

Aufforderung zum Eintritt in den Reichskriegerbund
Reichskriegerkämpfer Reinhard hat folgenden Aufruf erlassen:

An alle ehemaligen deutschen Soldaten!

Es ist der Wunsch und Wille des Führers; daß alle ehemaligen deutschen Soldaten sich im NS. Deutschen Reichskriegerbund (Rhyffhäuserbund) zu einer einheitlichen und umfassenden großen Soldatenkameradschaft zusammenschließen. In Zukunft werden Vater und Sohn, die Frontsoldaten des Weltkrieges und die jungen, aus dem Dienst der nationalsozialistischen Wehrmacht ausgeschiedenen Soldaten unter dem Symbol des Eisernen Kreuzes und des Falkenkreuzes eine machtvolle und unlösliche Einheit bilden.

Ich rufe hiermit alle ehemaligen Soldaten der alten und der neuen sowie der ehemaligen österreichischen Wehrmacht, die bisher keiner Soldatenorganisation angehört, ich rufe ferner alle Regimentsvereinigungen und Kameradschaften auf, sich der nach dem Willen des Führers einzigen und ihm unmittelbar unterstellten Soldatenorganisation in Deutschland, dem NS. Deutschen Reichskriegerbund (Rhyffhäuserbund), anzuschließen.

Neben der Erfüllung der soldatischen und staatspolitischen Aufgabe wird vor allem auch der Pflege der Regimentstraditionen und der Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Stamm-Gruppenteilen in der neuen Wehrmacht weitgehendst Rechnung getragen werden. Die Fülle der sozialen und kameradschaftlichen Einrichtungen, die der Bund in den anderthalb Jahrzehnten seines Bestehens geschaffen hat, werden fortan der Gesamtheit des im NS. Deutschen Reichskriegerbund geeinten deutschen Soldatentums zugute kommen. Die Pflege der großen deutschen Soldatenkameradschaft ist von nun an nur der NS. Deutsche Reichskriegerbund (Rhyffhäuserbund). Ihm anzugehören, ist für jeden ehemaligen Soldaten Pflicht!

Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutschland!

Der Reichskriegerkämpfer: Reinhard,

Hauptgruppenführer, Generalmajor a. D.

Anmeldungen erfolgen bei allen Dienststellen des NS. Deutschen Reichskriegerbundes. Die Kameradschaften der NSKDV, die eine Sonderaufgabe zu erfüllen haben, werden durch diesen Aufruf nicht berührt.

Zersplitterung des Schulwesens beseitigt

Erziehung und Unterricht in der höheren Schule

Mit dem Erlass vom 29. Januar 1938 hat Reichserziehungsminister Rust neue und grundlegende Bestimmungen über Erziehung und Unterricht in der höheren Schule herausgegeben. Der Reichserziehungsminister und seine nächsten Mitarbeiter an diesem großen Werk machten jetzt vor Vertretern der Presse längere Ausführungen, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

Es gibt nur noch zwei Formen: Oberschule und Gymnasium. Erst wenn in jeder Stadt diese höheren Schulen zu finden sind, können andere daneben bestehen. Das Kind, das bei der Vererbung des Vaters an einen anderen Ort kam, fand hier selten eine gleiche Schulform mit gleichem Lehrplan vor und hatte demgemäß größte Schwierigkeiten. Die Oberschule in Aufbauform bleibt erhalten und soll insbesondere den Kindern der an das Land gebundenen Volksgenossen den Weg zur höheren Schule öffnen.

In der Oberschule sind die Pflichtsprachen Englisch, Latein und eine weitere lebende Fremdsprache, im Gymnasium Latein, Griechisch und Englisch. Englisch ist jetzt nicht nur erste Fremdsprache, sondern Hauptsprache als Sprache eines verwandten Volkes und als Verkehrssprache der Weltwirtschaft. Latein soll die Grundlage geben für die Erlernung der romanischen Sprachen. Französisch, Italienisch und Spanisch sind bevorzugt.

Die deutschkundliche Fächergruppe steht zusammen mit Biologie im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Fächer und ist in beiden Formen der höheren Schulen gemeinsam. Zu dieser Gruppe gehören die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Kunstgeschichte und Musik. Die weltanschauliche Geschlossenheit einer deutschkundlichen Arbeit wird erst durch die nationalsozialistische Schule gewährleistet. So wird aus einer mehr äußeren Konzentration der Fächer nunmehr die Einheit der Bildungsziele, allerdings nicht im futuristischen Sinne, sondern politisch im Sinne des Nationalsozialismus.

Die Biologie wird in jeder Schulart von der ersten bis zur letzten Klasse mit je zwei Wochenstunden durchgeführt. Der Physik- und Chemieunterricht sollen so eng wie möglich zusammenarbeiten. Der naturwissenschaftlich-mathematische Unterricht ist im wesentlichen in allen Schulen demselben Lehrplan unterworfen. Der Unterricht soll lebensnahe sein und anknüpfen an die heimatische Natur und das tätige Leben des Volkes.

Rechtstempel der Subetendeutschen stärker denn je

Die Abgeordneten des Bundes der Landwirte in die SPD aufgenommen

Konrad Henlein hat den bisherigen Parteileitmann des Bundes der Landwirte, Gustav Hader, in den Haupttrat der Subetendeutschen Partei und in den Subetendeutschen Bauernrat berufen. Hader erließ einen Aufruf, in dem er feststellte, daß die engste einheitliche Front aller Subetendeutschen das politische Gebot des Tages sei.

Im Arbeitsamt der Subetendeutschen Partei in Prag erfolgte die freiwillige Eingliederung Haders und der Parlamentarier des Bundes der Landwirte in die Subetendeutsche Partei durch Angelobung. Dabei hielt Konrad Henlein eine Ansprache. Der politische Rechtstempel des Subetendeutentums werde, so sagte er, jetzt stärker denn je vom gesamten Willen der 3½ Millionen Subetendeutschen getragen und gebilligt.

30 000 Schilling zur Unterstützung Wiener Privattheater

Von Dr. Goebbels zur Verfügung gestellt

Reichsminister Dr. Goebbels hat in einer Sofortaktion 30 000 Schilling als Unterstützung für die Wiener Privattheater zur Verfügung gestellt.

Erlebnisreiche Fahrt

RbF-Schiff „Wilhelm Gustloff“ mit 1000 Oesterreichern in der Nordsee

Das erste Urlauberschiff von RbF, „Wilhelm Gustloff“, befindet sich auf einer Jungfernfahrt in der Nordsee. Es ist ein besonderes soziales Ereignis, daß an dieser Fahrt auf dem wunderbaren Schiff 1000 österreichische Arbeitskameraden teilnehmen, von denen viele noch niemals Seeluft geatmet haben und zum ersten Male in ihrem Leben das herrliche Erlebnis einer Seereise durch die Deutsche Arbeitsfront vermittelt erhielten.

Am Donnerstag holte ein frühes Weiden die 1000 österreichischen Volksgenossen, die nach Hamburg zu Besuch gekommen sind, aus dem Schläfe, denn ein ereignisreicher Tag sollte ausgetostet werden. Als die Hamburger sich auf den Weg zur Arbeitsstätte machten, waren die österreichischen RbF-Fahrer, unter ihnen auch viele Mitglieder der Ortsgruppe Braunau am Inn, schon auf einer Stadtrundfahrt. Nach dieser Fahrt ging es nach der Ueberseebücke, wo der „Wilhelm Gustloff“ lag und die 1000 Gäste aus Oesterreich sowie 400 Hamburger Mädel aufnahm. Viele der Oesterreicher waren stumm vor Bewunderung, als sie den Schiffsriesen zum erstenmal erblickten. Auf allen Decks standen die Menschen an der Reling und grüßten und winkten zum Ufer, an dem Hamburger Volksgenossen sich zu Tausenden zum fröhlichen Abschiedsgruß eingefunden hatten.

Nach 10 Uhr wurde die Schiffsbücke eingezogen, die Troffen wurden gelöst, und langsam legte dieses erste eigene Schiff der deutschen Arbeiterschaft vom Ufer ab. Ein Vertreter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gedachte in diesem Augenblick mit herzlichen Dankesworten des Führers, und die Fahrtteilnehmer brachen in jubelnde Heilrufe aus und sangen die Lieder der Deutschen.

Der „Wilhelm Gustloff“ zog dann in einer majestätischen Spur langsam die Elbe abwärts und führte 1500 glückliche und erlebnisbereite Menschen der Nordsee entgegen. Am Freitagnachmittag lehrt der „Wilhelm Gustloff“ nach Hamburg zurück.

So sieht ein Schiff für deutsche Arbeiter aus!

Die österreichischen Arbeitskameraden kamen aus der Bewunderung bei der ersten Besichtigung des 25 000-Tonnen-Schiffes kaum heraus. Die Zwei- und Vier-Bett-Kabinen sind blitzsauber und schön eingerichtet. Eine wahre Flucht von Sälen, Speisesälen, Aufenthaltsräumen sind mit Tanzflächen ausgestattet. Das Schiff hat zwei Promenaden, ein Sonnenterrace und einen großartigen Sportplatz, in dem die gleichen Geräte vorhanden sind wie auf den großen Luftsportplätzen der ganzen Welt. Den Urlaubern stehen im ganzen 40 Badezimmer, 100 Brauseabteilungen und sogar im Sommer ein Schwimmbad zur Verfügung, das eine Länge von zehn Metern hat. Die Gäste aus Oesterreich konnten sich nicht genug tun, alles anzusehen, alles zu bewundern, und immer wieder stellten sie an jedes Mitglied der Besatzung die einzige Frage: „Ist das wirklich ein Schiff für die deutschen Arbeiter?“

Oesterreichs Mitgliedschaft erloschen

Mitteilung der Reichsregierung an die Genfer Liga

Die deutsche Regierung hat dem Generalsekretär der Genfer Liga eine Note übermitteln lassen, in der der Wortlaut des Gesetzes über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938 mitgeteilt und festgestellt wird, daß mit dem Tage der Verkündung dieses Gesetzes die Mitgliedschaft des früheren Bundesstaates Oesterreich im Genfer Institut erloschen sei.

Gegen wilde Gerüchte um Danzig

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: In einer Reihe ausländischer Zeitungen sind Behauptungen aufgestellt worden, daß in Danzig Maßnahmen getroffen worden seien, um durch einen Gewaltstreich oder auf dem Wege der Verhandlungen mit Polen den Anschluß an das Deutsche Reich zu vollziehen. Es bedarf kaum der Feststellung, daß diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind.

Rücktritt in Rowno

Armeegeistlicher soll neue Regierung Litauens bilden

Nach einer Meldung aus Rowno ist die litauische Regierung Lubels nach einer Sitzung beim Staatspräsidenten zurückgetreten. Mit der Bildung einer neuen nationalen Regierung, die auf breiter Grundlage stehen soll, ist der Armeegeistliche Piarer Mironas beauftragt worden. Mironas gehört zum engsten Führungskreis des Tautinitai-Verbandes.

Große Luftschußübungen in England

Im englischen Kriegshafen Portsmouth, im Hafen von Southampton und auf der Insel White fanden nachts Luftschußübungen allergrößten Ausmaßes statt. Sämtliche Kriegsschiffe blendeten ab. Strenge heulten, und Tausende von Helfern des neuen freiwilligen Luftschutzes traten in Aktion. Eine weitere große Luftschußübung findet in den nächsten Tagen statt, wenn die englische Heimatflotte von ihren Manövern im Atlantik in die englischen Kriegshäfen zurückkehrt.

Riesentampfschiffe über 35 000 Tonnen

England und USA. wenden die Gleitklausel an

Wie der diplomatische Reuter-Korrespondent berichtet, haben nunmehr sowohl Großbritannien wie auch die Vereinigten Staaten beschlossen, die Gleitklausel des Londoner Flottenvertrages anzuwenden. Großbritannien wie die Vereinigten Staaten werden also von nun an Kriegsschiffe über 35 000 Tonnen bauen. Eine Stellungnahme der französischen Regierung liegt noch nicht vor.

150 000 Kinder dem Volke gerettet

Deutschland hat in den Jahren 1919 bis 1935 durch die über 4 v. H. liegende Säuglingssterblichkeit 1310 000 Kinder verloren. Durch die NS (Hilfsverbände „Mutter und Kind“) und durch die NS-Frauenkraft (Mutterdienst) ist es gelungen, dem Volke rund 150 000 Kinder zu retten und damit die Säuglingssterblichkeit von 7,9 v. H. auf 6,8 v. H. herabzubringen.

Spruch des Tages.

Der deutsche Stamm ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben;
Die Creue ist der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme ldnauen!
Es schallt ein ernster, tiefer Sinn
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

Wiedersehen mit Peterle

Roman von Mowise Sonnenborn.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale).

(9)
Idiot!, dachte Bodenbach, die Treppen hinuntersteigend, das Herz voll Mißtrauen mehr, als voll Hoffnung. Kann das was Vernünftiges sein, wo so 'n Idiot... Und wo sie d i ch, ausgerechnet d i ch wie ein gefundenes Fressen begrüßen? — Abwarten, abwarten!, mahnte er sich. Aber das beherrschendste Gefühl in ihm blieb doch der uneingeständene Wunsch, in andere Verhältnisse zu kommen.

Die Zurückgebliebenen sahen sich an.
Straw machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Großes Risiko!“
„Es muß gewagt werden! Wenn man ihn richtig behandelt... In diese Verhältnisse wird er nicht wieder zurückwollen. So viel Charakter hat er nicht. Man muß ihm das Leben lieb machen. Und zunächst...“
„Ganz richtig! Zunächst kann er uns allerlei leisten, ohne zu ahnen...“

Der andere nickte.
„Sie sind ein Gentle, Straw!“ sagte er abschließend.
„Nun hören Sie sich mal ein bißchen um!“

Achtes Kapitel.

„Das also ist das Wundertier!“
„Ja!“
„Komische Sache, tatsächlich. Daß einem ein Hund zu läuft oder eine Katze, das hab' ich schon gehört. Es kann einem auch ein fremder Vogel zustiegen. Einer Tante von mir — damals war ich ein Junge — ist einmal ein Papagei zugeflogen, und sie ist ihn nicht wieder losgeworden. Auch übrigens ein hübsches, gelesenes Tier. Aber daß einem ein Pferd zustiegt! Sie haben eben immer ein ganz besonderes Glück, gnädige Frau!“

„Oder Pech. Ich habe so meine Gedanken eigener Art. Alle Versuche, den Eigentümer zu finden, waren völlig resultatlos. Ich schließe daraus, daß das Tier von weither kommt. Ein solches Tier? Pferde lieben den heimatischen Stall. Wenn es nun gestohlen wäre und schließlich, als der Dieb sich verfolgt fühlte, in meine Koppel untergestellt? Und ich habe nachher die Unannehmlichkeiten?“

„Gnädige Frau!“
„Ich habe Feinde — und die würden nichts unversucht lassen. Also ich wäre das Tier gern los — deshalb hat ich um Ihren Besuch.“

„Daß das Tier Wert hat, wissen Sie selbst.“
„Eben das macht meine Verantwortung um so größer. Was soll ich damit anfangen? Behalten will ich es nicht, abgesehen davon, daß ich es weder brauche noch gebrauchen kann. Ich habe doch keinerlei Rechte. Verkauften? Ein Unding! Wie kann ich verkaufen, was mir nicht gehört? Das Tier ist zwar nicht ganz einwandfrei gebaut, aber es hat den Typ des geborenen und auch geschulten Kenners. Es hat ausgesprochene Nervositäten, und auch Launen... Ja, Wirt?“

Durch die Stalltür steckte der alte Pferdeknecht sein weißhaariges Haupt; er hatte die kleine Klappe, die sich oben in der Tür befand, zurückgeschoben. Nun sah er aus, als ob er nichts als ein Kopf wäre. Den Körper dahinter bemerkte man gar nicht.

„Gnädige Frau, wollen Sie mal wegen die Anne kommen?“

„Verzeihen Sie einen Augenblick, lieber Freund. Es handelt sich um eine erkrankte Stute!“

„Aber bitte — bitte sehr!“

Begmann, weltbekannter Trainer — er lieferte nach England und Rumänien, und eine ganze Anzahl der berühmtesten Kenner ging aus seinem Stall hervor —, sah Frau Kopsch nachdenklich nach. Sie war eine kleine, untersehte Person, nicht mehr ganz jung, doch keinesfalls über die ersten Vierziger hinaus. Hätte sie Wert auf äußere Pflege gelegt: niemand möchte ihr mehr als dreißig gegeben haben, so unverbraucht war ihr rundes Gesicht. Aber sie trug das spärliche Blondhaar straff zurückgesteckt, sehte die rosige Haut jedem Wetter aus, klebete sich in Boden und mit Sportshosen, für die sie zu breitbüstig war. Alles in allem wirkte sie zwar wie eine Persönlichkeit, aber nicht durch ästhetische Reize. Ihr grades, ehrliches Wesen nahm jeden für sie ein. Sie war zielbewußt, ohne vermannlich zu wirken. Sie kannte keine Launen. Auf ihr Wort war Verlaß, mehr als auf das Wort manchen Mannes. Weil sie viele Vorzüge hatte, war sie bei denen, die nur die Glanzseite ihres Lebens sahen, unbeliebt. Und sie sorgte dafür, daß die meisten eben nur die Glanzseite sahen. Das war das Leben einer unabhängigen und tätigen Frau, deren Mann zwar noch lebte... Ja, Herr Kopsch war nun sicher eine dunkle

Seite ihres Daseins. Aber es hieß allgemein, sie nähme die Sache mit ihrem Mann sehr leicht, und man tabelte sie noch, weil sie nicht klagte und sich nicht entmutigen ließ.

Begmann überdachte dies alles, während er, wartend, den schmalen Gang zwischen den Pferdeständen auf und ab ging. Eine Reihe guter und edler Tiere stand da, und er, der Kenner, hatte seine Freude dran. So eine Frau! Mächtige Geschäfte wie ein gewiegter, gelernter Landwirt, überschaut und durchschaute alles — und kam doch von einer ganz anderen Branche. Es war bekannt genug, daß sie vor dem Kriege Theologie studiert hatte, Griechisch und Lateinisch nicht nur, auch Hebräisch und Aramäisch gelernt und sich an komplizierten alttestamentlichen Forschungen beteiligt hatte. Sie stand kurz davor, ihr Lizentiat zu machen, als, bei Beginn des Krieges, das junge Fräulein von Deiken sich ihrem Jugendfreund, dem Gutbesitzer und Leutnant der Reserve Kopsch antrauen ließ. Ursula Kopsch gab ihr Studium auf und begab sich auf das Gut ihres Gemahls, der sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz befand.

Mit der ihr eigenen Energie und einer intuitiven Erfassungsgabe arbeitete sie sich ein, beherrschte bald die Lage und wand sich durch alle Kriegsverordnungen und -gesetze siegreich und unbehelligt hindurch.

Kopsch wurde schon in der Marneeschlacht entscheidend verwundet.

Er hörte eigentlich mit dieser Verwundung auf, ein Mensch zu sein. Verkrüppelt, verstümmelt, einer deutlichen Sprache beraubt, furchtbar entstellt, lebte er in Verborgenheit und Verbitterung auf dem Gute — niemand sah ihn, außer seiner Frau und seinem alten Kammerdiener. Niemand wußte mehr etwas von ihm außer diesen beiden. Und diese beiden schwiegen. Niemand sollte etwas wissen.

Ursula Kopsch hatte vergessen, daß sie einst Wissenschaftlerin gewesen war. Der Alltag und die Wirtschaft, das waren ihre Realitäten geworden. Nichts hatte sie aus der Vergangenheit behalten, als die unverlierbare Gewohnheit des Denkens und jene intellektuelle Sauberkeit, die überall ein bißchen provozierend wirkte.

Und nun also diese Hofe mit dem Pferd.

„Entschuldigen Sie. Es hat länger gedauert, als ich voraussehen konnte!“ trat sie jetzt wieder zu ihm.

„Aber bitte, gnädige Frau! Uebrigens: wie heißt denn das Vieh?“

„Wie soll ich es wissen? Es schaut einem zwar aus braunen Augen klug und sogar sprechend an. Aber es schweigt — wie ein Pferd! Es hält uns gewiß für furchtbar dumm. Ich habe zwei Duzend und mehr Namen versucht. Es reagiert auf keinen. Doch weiß es längst, daß es gemeint ist, wenn ich vom 'Ueberläufer' rede. Sehen Sie?“

Wirklich wendete das Tier den Kopf.

Die beiden lachten.

„Intelligent ist er“, sagte Frau Kopsch. „Aber auch... Er muß einmal eine schlechte Erfahrung gemacht haben. Er ist scheu vor Dingen, die ihm eigentlich ganz natürlich sein müßten. Ich habe versucht, ihn einspannen zu lassen. Ausgeschossen. Er schlug hinten und vorne aus, trompetete sozusagen über den ganzen Hof, als ob ihm eine unehrenhafte Zumutung gestellt würde, benahm sich hoch im Bogen und blieb noch stundenlang hinterher aufgeregt und angstvoll. Aber er läßt sich auch nicht ohne weiteres fassen. Er benimmt sich wie ein Wildling. Komisches Vieh. Nur unser junger Inspektor — der wird mit ihm fertig. Gegen den ist er zutraulicher.“

„Ich will Ihnen einmal etwas sagen, gnädige Frau. Ich habe doch ein Verzeichnis aller rasseechten Pferde, die sich in Deutschlands Gauen herumtreiben — nebst Angabe ihres Besitzers und des Stalles, aus dem sie hervorgehen. Ich werde zu Hause gleich einmal nachsehen. Ist eines gemeldet als gestohlen, so gebe ich Nachricht — nach beiden Seiten: Ihnen und dem Verübten. Irgend was werde ich feststellen können. Ich habe doch noch weitere Verbindungen wie Sie. Aber, wie Sie meinen: mitnehmen? Es steht hier doch ganz gut, Sie haben noch Platz, und es hat sich eingelebt. Der Herr Inspektor kann es reiten.“

„Dazu ist er nur eigentlich nicht da, zugelaufene Pferde zu betreuen. Er hat anderes und Wichtigeres zu tun!“

„Seien Sie großzügig, gnädige Frau — wie man es nun einmal von Ihnen gewohnt ist. Auch ich bin Ihrer Ansicht, daß das Tier gestohlen ist, und der Dieb hat sich seiner entledigt. Ich werde nachsehen und nachforschen. Aber mein Stall ist über und über besetzt. Und Sie haben, wie gesagt, noch Raum. Ich werde tun, was ich kann, den Eigentümer zu ermitteln.“

Frau Kopsch dachte einen Augenblick nach.

„Na schön“, sagte sie dann. „Kommen Sie zur Besper. Es ist alles bereit, und Ihr Wagen fährt, mit seinen großen, unheimlichen Lichtern, bei Nacht so gut wie bei Tage. Ihr Chauffeur sitzt in der Leutestube bei meinen Mädchen, die schon Weihnachtswolle wickeln — wir stricken hier noch alles selbst, unmodern, unpraktisch — ja, ich weiß. Aber: ich kann's mir leisten. Soll ich drei Mädchen entlassen und arbeitslos machen, bloß weil's bequemer, wenn auch nicht viel billiger wäre?! — Wir wollen es uns gut schmecken lassen.“

Frau Kopsch ging im kräftigen Zulangen ihrem Gast mit so gutem Beispiel voran, daß der von dem ländlich-üppig besetzten Tisch nahm, was irgend zu bergen war. Man trank einen leichten Wein und plauderte angeregt.

Es klopfte.

Marie, die bei Tisch bediente, brachte ein Telegramm. Durchaus nicht auf silbernem Zeller, sondern höchst einfach in ihren sauberen und gut gehaltenen Mädchenhänden.

„Nanu?“ machte befremdet Frau Kopsch.

Sie riß das Formular auf.

„Doch nichts Unangenehmes?“ fragte Begmann.

„O nein! Nur... Ja, sehen Sie, die Tatsachen sind so drollig unlogisch. Mehr eigentlich: launisch! Das Telegramm kommt aus Hamburg — und was bringt es?“

„Der Besitzer des Ueberläufers meldet sich!“ entschied Herr Begmann.

„Glauben Sie?“

„Das möchte ich, Ihrem Gesicht nach, das voll fröhlicher Verdrücktheit war, annehmen!“ bekräftigte Herr Begmann.

„Frrtum! Eigentlich noch etwas viel Komischeres, jedenfalls Entlegeneres: Antomme mit Kind und Regel von Hamburg morgen nachmittag bei dir. Deiken. — Mit Kind und Regel? Wenn der gute Vetter nun wenigstens die Zahl angegeben hätte. Sie ahnen nicht, wer das ist?“

„Ein Vetter von Ihnen. Das genügt doch.“

„Das sagen Sie so, Herr Begmann. Dieser Vetter ist ein Delmagnat — irgendwo in Amerika hat er eine Unzahl Bohrtürme. Natürlich ist er längst eine 'Gesellschaft'. Während des Krieges und der Inflation erinnerte er sich seiner deutschen Verwandtschaft. Er ist nämlich schon die dritte Generation, drüben — und eigentlich fand ich es immer nett, daß er überhaupt noch weiß, daß er aus Deutschland stammt. An seinen Paketen haben mir immer am meisten die großen Pfefferportionen imponiert. Den übrigen Inhalt verteilte ich an arme Leute in der Stadt, denn wir hier auf dem Lande hatten ja immer noch satt zu essen. Er schrieb mir mal, daß er kommen wolle. Ich nahm's nicht ernst. Ehrlich gesagt, ich habe seit langem nicht mehr an ihn gedacht. Und nun wird es Tatsache! Wir werden alle Fremdenzimmer räumen müssen. Mit Kind und Regel — das klingt nach einer zahlreichen Familie.“

Als Begmann fort war, trat Frau Kopsch in das stille Zimmer, das ihrem Gatten gehörte. Es ging auf eine Veranda, die, im Sommer mit Pfeifenkraut dicht besetzt, jedem ungebetenem Blick unzugänglich war. Dort konnte sich der arme Kriegsverletzte sonnen, ohne die Furcht, die ihn stets besetzte, daß man ihn und seinen furchtbaren Zustand beobachte. Vor seiner Frau und dem alten Diener allein hatte er Schen und Scham besiegt. Doch zog er auch in ihrer Gegenwart gern ein dünnes, leidenes Tuch über sein armes, entstelltes Gesicht. Sein linker Arm war ihm geblieben, war beweglich und nicht ohne Kraft. Er hatte gelernt, ihn zu benutzen.

Ursula Kopsch sehte sich an seinen Rollstuhl, nahm freundlich seine verstümmelte Hand zwischen die ihren und erzählte.

„Ich will sie nicht sehen!“ gurgelte Kopsch furchtlos. „Das sollst du auch nicht“, tröstete die Gemahlin. „Sie werden ja auch nicht lange bleiben. Wahrscheinlich wollen sie doch in die Schweiz. Dahin zielen ja alle reichen Amerikaner!“

Der Verstümmelte nickte.

„Sollen bald wieder weg. Sollen gar nicht wissen, daß ich noch lebe. Hörst du? Sollen gar nicht wissen!“

„Aber lieber Werner — wie wäre das möglich! Das brächte ich nicht fertig. Ich sollte dich verleugnen!“

„Ja, ja! Doch, doch!“

„Sie werden nicht verlangen, von dir empfangen zu werden. Sei doch beruhigt. Aber eine so groteske Lüge...“

„Doch! Doch!“

Unruhig tastete seine Hand auf der Decke des Rollstuhles. Der franke Körper zuckte. Das unselig verstümmelte Gesicht verzog sich zu einer Grimasse, deren Furchbarkeit sogar die an so vieles gewöhnte Gemahlin entsetzte. Sie wußte, wie sehr jede Erregung den schwachen, zermürbten Körper schaden könne. So gab sie nach.

„Versprich“, drängte er.

„Ich verspreche“, sagte sie ernst und wider Willen und bessere Einsicht.

Neuntes Kapitel.

„Sie lassen nach, Friße“, nörgelte Frau Pflaster. „Gestern morgen — heute morgen. Soll das so weitergehen? Oder stecken Sie sich was in die eigene Tasche?“

„Mutter!“ mahnte Valerie und sah angstvoll-beschwichtigend zu Bodenbach hinüber.

Der schwieg. Was hätte er sagen sollen? Wenn er Frau Pflaster nicht so gut, allzu gut, verstanden hätte, wäre er beleidigt gewesen, zornig geworden. So? Wozu? Sie tat ihm leid, und er hoffte nur, daß er von ihr frei werden möchte. Noch aber war sie — sie allein — für ihn Speise und Trank und Aussicht auf einen neuen, besseren Anzug. Wer weiß, sogar einen warmen Mantel. Zu verlassen hatte er nichts mehr — nichts! Also schwieg er!

„Mutter“, sagte Valerie noch einmal, „du beleidigst ihn ja.“

„Wenn er kein böses Gewissen hätte, würde er sich verteidigen!“

„Ach!“

(Fortsetzung folgt.)

Es ist die höchste Zeit

das Abonnement auf das „Hundsfelder Stadtblatt“ beim Briefträger oder der zuständigen Postanstalt zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Der unsichtbare Gast. Einer wahren Begebenheit nachgezählt.

Sind Sie schon einmal allein um die Mitternachtszeit an der Peripherie eines kleinen Städtchens gewandert? Dann wissen Sie, daß dort eine Stille herrscht, vor der selbst das unschuldigste Gemüt ein Gruseln packt. Kein Lüftchen regt sich, und durch den dichten Wolkenschleier bringt das fahle Mondlicht nur höchst selten hervor.

In einer solchen Nacht kam der Oberst P. von einem Wohltätigkeitsfest nach Hause und tappte mit seinem schweren Schritt durch die Finsternis. Die kleine Villa, der er zustrebte, war der einzige Besitz, den er mit großer Mühe und noch mehr Glück vor den Krallen der Inflation gerettet hatte. Er und seine langjährige Haushälterin waren die einzigen lebenden Wesen, die sie bewohnten.

Oberst P. kannte keine Furcht, auch nicht in dieser Nacht, da er eben mutterseelenallein seinem einsam gelegenen Häuschen zuschritt. Vielmehr war er noch immer in Gedanken vertieft, wie er das Geld wieder einbringen könne, das ihm von den jungen Damen des Wohltätigkeitsfestes abgenommen worden war. Denn der Oberst, ein schamhafter alter Herr, konnte den bittenden Blicken einer Dame nicht widerstehen, besonders wenn sie hübsch und jung war. Gerade hatte er unter solchen Selbstgesprächen sein Haus erreicht, als er am liebsten losgewittert hätte vor Zorn: in der Küche war noch Licht, das natürlich Minna, die alte Haushälterin, wieder vergessen hatte, auszudrehen. Da ihn das Leuchtgas 12 Pfennige die Stunde kostete und Minna wie gewöhnlich schon um 9 Uhr schlafen gegangen war, würde ihn diese Schamerei wieder um eine halbe Mark erleichtern!

Aber so rasch er auch in Harnisch geraten war, so rasch legte sich auch wieder sein Zorn, denn der Oberst a. D. hatte ein gutes Herz. So ging er selber in die Küche und löschte das Licht. Mit leisem Grollen tappte er sich durch das Dunkel in sein Zimmer, um sich zur Ruhe zu begeben. Eben wollte er seine Stiefel vor die Tür stellen, als ihm deutlich die Haare zu Berge stiegen. Er fuhr mit der Hand über die Augen — nein, er hatte sich nicht getäuscht. Wiederum brannte in der Küche das Licht! Nun war kein Zweifel mehr möglich: ein ungewohnter, unheimlicher Gast machte sich in seinem Hause zu schaffen!

Im selben Augenblick straffte sich seine Gestalt, und er schien wieder der alte aktive Oberst zu sein. Kräftig umschloß seine Finger den starken Eisenstock, sonst als Stütze des Alters, nun aber als Angriffswaffe dienend. Wenige Riesenschritte, und er stand in der Küche. Nichts Verdächtiges zeigte sich. Aber dort die Speisekammer! Der Oberst riß die Tür auf und stach mit der Eisenspitze des Stockes in den dunklen Raum, wobei er einen fleischigen Körper berührte, der sich indessen sogleich als ein frisch angeknüttelter rosiges Schinken entpuppte. Sollte er sich geirrt und beim erstenmal das Licht nicht gelöscht haben? Ohne einer Antwort erst nachzugraben, beruhigte er sich schon im nächsten Augenblick, machte wieder dunkel und legte sich zu Bett.

Nicht zu lange erfreute er sich der Ruhe, da ertönte die Hausklingel. Also erhob sich der Oberst und forschte zum Fenster hinaus nach der Ursache des Lärmes. Draußen stand der alte Jakob, seines Zeichens höchster und einziger Beamter der Wache und Schließgesellschaft. Und eine treuerbige Stimme wandte sich mit folgenden Worten an den nicht wenig erschrockenen Obersten: „Herr Oberst, entschuldigen Sie auißast die nächtliche Störung, aber ich wollte Ihnen nur sagen, daß in Ihrer Küche das Licht noch brennt. Wo das Gas so teuer ist.“ Zum ersten Male in seinem Leben bekam es der Oberst mit der Angst zu tun, denn nun war es wohl klar am Tage, daß es in seinem Hause nicht mit rechten Dingen zuging. „Ist, ist“, machte er nur und gab dem Jakob ein Zeichen, ihn vor der Haustür zu erwarten. Hier erschien er wenige Sekunden später mit seinem alten Armeerevolver bewaffnet, klärte den Beamten kurz über seine eigenen Wahrnehmungen auf, worauf die beiden beschloßen, den Einbrecher notfalls mit der Waffe zu erledigen.

Vorsichtig öffneten sie, der Oberst mit dem schußbereiten Revolver in der Hand, die Küchentür. Dröhnend, wie ehedem beim Regimentserregieren, erfüllte die immer noch martialische Kommandostimme den Raum: „Hände hoch, oder ich schieße!“ Aber nur ein leises Klirren der Küchenteller war die Antwort, sonst herrschte Totenstille. Da kam dem Oberst eine glänzende Idee, wie sie manchmal in seinem Leben aufgetaucht waren und seiner Laufbahn wie später seinem Ansehen in dem Städtchen die Wege geebnet hatten. Sie machten sich hinter der Tür der Speisekammer ein Versteck, doch so, daß ein kleiner Spalt in der Schürhaken des Revolvers offen blieb.

Das Licht wurde gelöscht, völliges Dunkel war nun um Freund und Feind.

Aus ein, zwei Minuten qualvoll angespannten Wartens wurden fünf — da flammte das Licht wieder auf: der Oberst drückte ab. Den rauchenden Revolver in der Hand, stürzte der Oberst hervor, wieder war nichts zu entdecken als ein freundlich erleuchteter Küchenraum. Nur von weither vernahm man laute Hilferufe, die der Oberst sogleich als Schrei krämpfe seiner Minna erkannte: sie konnten durch einen energischen Zuruf alsbald abgestellt werden.

Und was der alte Oberst trotz vielfach erprobter Schläue in und außer Dienst nicht bemerkt hatte, das entdeckte nun der alte Jakob mit einem einzigen fachmännischen Blick: daß nämlich an dem Reittüch zur Regulierung des Gaslichts das eine Ende abgerissen war und darum folgerichtig das andere Ende mit seinem Uebergewicht selbsttätig den Gasahn öffnete. Dieser Selbstzünder war überdies die modernste unter allen Einrichtungen im Hause des Obersten.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, und der alte Jakob tat in dieser Hinsicht sein Bestes. Denn auch Minna, anderntags zur Rede gestellt, konnte zur Entschuldigung nur hervorbringen: „Verzeihen Sie, lieber Herr, das Reittüch es mer gestern abjereßte!“

Er schlägt sich selbst ein Schnippchen

Draußen auf der anderen Straßenseite stand ein Mann, der schwankte wie ein Rohr im Winde. Dann setzte er sich vorsichtig in eine leicht schaukelnde Bewegung und steuerte mit schwerer Schlagseite über den Damm. Als er näher gekommen war, sah man, daß er zu jener Gruppe der Trinkschmeißer gehörte, deren augenzwinkernder Humor sich im Quadrat zu der Zahl der einverleibten Mollen erhöht. Nachdem er versucht hatte, einen älteren, wohlbeleibten Mann stürmisch zu umarmen, fand er einen Augenblick verduht. „Nanu“, sagte er, „da war doch eben noch 'n Mädchen?“ Gewiß — aber das stand neben dem wohlbeleibten Mann. Da erblickte der Alkoholfrohe das

Schild eines Gasthauses, das ihm freundlich zuzuwinken schien. Sofort erlosch sein Interesse an dem „Mädchen“, um sich in erhöhtem Maße der Quelle der Mollen zuzuwenden.

Die Fußgänger, die stehengeblieben waren, um den lustigen Knaben ein wenig zu beobachten, wurden nun Zeugen des folgenden Monologs:

„Eijntlich — könntma noch 'n paar Mollen jenehm'-jen. Köntma — köntma. Eine Mollle is jut — zwoo Mollen sind noch juter. Is jemacht, alter Junge. Hiinein!“ worauf er sich vorsichtig in Bewegung setzte; aber kurz vor dem Eingang stoppte er mit einem Ruck. „Eijntlich —“ meinte er philosophisch, „eijntlich hättma jenug. Von wejen Mutti. Bißten lustig — sagt Mutti — is jut; aber besoffen is nich jut, Justav! Is nich jut, sagt Mutti. — Also, Justav —“ und er drohte sich selbst mit dem Finger, „Felaamb, Justav! Jetzt biste solidel! Stehste? Solide — far id!“

Und — o Wunder! Er machte wirklich kehrt und wandte dem verführerischen Wirtshauschild den Rücken zu. Dann schwankte er wie eine behäbige Schaluppe bei freundlicher Brise davon. Leider aber war nur der Geist willig; das Fleisch war schwach. Nach zwanzig Schritten machte er mit der gleichen, leicht vom Alkohol beeinträchtigten Zudringlichkeit wiederum kehrt und feuerte mit erhöhter Fahrt von neuem das Gasthaus an. Die Sache wurde spannend. Ein Herr begann an seinen Mantelknöpfen abzuzählen: wird er — wird er nicht — wird er — Nein, er wird nicht. Er tänzelte an der Tür vorbei, nicht ohne dabei einen verschämten Blick, so, als lache er sich ein, dem Gastwirt mit seinen Mollen einen kleinen Streich gespielt zu haben, ins Innere des gastlichen Lokals zu werfen.

Da aber schien es, als brächen in dieser Minute schwerer Verführung alle auten Vorsätze in ihm zusammen, als verblasse selbst das mahnende Bild „Mutti“ vor seinem geistigen Auge. In scharfer Kurve ging es zur Kneipe zurück. Lange stand er vor der Tür und kämpfte, wie an seinem angespannten Gesichtsausdruck unschwer zu erkennen war, einen erbitterten Kampf mit sich aus.

Da erschienen vier kleine Mädchen auf dem Plan, das größte vielleicht sieben — das kleinste vier Jahre alt. Neugierig sahen sie dem Mann zu, der ihnen leicht komisch vorkam. Als sie näher kamen, bemerkte sie der Mann vor der Gasthaustür. Sein Gesicht hellte sich auf. „Mädchen“, sagte er schluckend, „auch hat 'n jute Stern hierher geführt. In Wein'n künden Wea lesübrt: kann ma wohl saien. Paßt

mal jut Obacht.“ Umständlich kläudte er aus seinen Taschen die letzten Groschen zusammen und hockte sich vor dem kleinen Mädchen auf den Boden. Dann ließ er sich von dem ersten Mädchen die Pfaischhand geben, und — legte drei blanke Groschen darauf. „Mutti jankt, wenn ich von einem fremden Mann Geld nehme!“, meinte die Kleine ablehnend, hielt aber nichtsdestoweniger die Groschen mit ihren Händchen eifern umklammert. „So, schimpft. Deine Mutti schimpft. Und meine Mutti schimpft, wenn ich blau bin, sehr baehtes Froelch! Aber wat meenste — wenn i nur nich een Sechsa mehr insteeken habe — Mächen, denn stebst mir in janz Berlin keen Budiler mehr 'ne Mollle! Aus mit Saufen — Stehste? Wat macht also Justav? Dei macht Justav!“ Und er begann, seine letzten Groschen unter die vier kleinen Mädchen zu verteilen. Nachdem dies geschehen, seufzte er tief auf. Dann drückte er jedem der Mädchen die Hand, machte eine groteske, tiefe Verbeugung, zog den Hut vor den Kleinen bis auf die Erde — und zeigte nach der Richtung des Gasthauses eine lange Nase. Dann aber stolzierte er, zufrieden mit sich und der Welt, davon.

So schlug ein kluger Mann sich selbst ein Schnippchen.
Richard Pilsaczel.

Günstige Gelegenheit



„Prima Ausklopper gefällig?“

Arch. D. W.

Nah und Fern

Ballon bei der Landung in Flammen aufgegangen. Der in Bochum aufgestiegene Freiballon „Dortmund“ ist in Mühren bei Barendorf in Flammen aufgegangen. Der Ballon schied sich eben zur Landung an. Der Korb war bereits aufgesetzt und von drei Mitgliedern der fünfstöckigen Besatzung verlassen worden, als eine mächtige Stichflamme aus dem Ballon schlug. Der brennende Ballon wurde infolge der Erwärmung der Luft wieder in eine Höhe von 60 Metern herausgetrieben, um dann wieder abzusinken. Von den beiden noch im Korb befindlichen Passagieren mußte einer mit leichten Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden, während der andere unverletzt blieb.

Dreier Raubüberfall in Chemnitz. Nach gewaltsamem Aufbrechen der Wohnungstür drangen zwei noch unbekannte Männer in die Erdgeschosswohnung eines Lebensmittelhändlers in Chemnitz ein. Als die Ehefrau auf das Klopfen die Tür öffnete, wurde sie von einem Einbrecher durch einen Faustschlag niedergestreckt. Als der Chemann auf das verdächtige Geräusch an der Tür erschien, hielten die Einbrecher dem Mann einen Revolver vor die Brust und forderten die Herausgabe von Geld. In seiner Bedrängnis händigte der Ueberfallene den Räubern einen Lederbeutel mit 240 Mark Hartgeld aus. Die Täter nahmen dem Wohnungsinhaber noch den Hausschlüssel ab und drohten ihm mit Erschießen, wenn er es wagen sollte, Alarm zu schlagen oder ihnen zu folgen. Von den dreifachen Räubern fehlt noch jede Spur.

Millionenveruntreuungen in Pariser Automobilfabrik. In einer Pariser Automobilfabrik verschwanden seit dem vergangenen Sommer täglich kleinere oder größere Mengen von Ersatzteilen, ohne daß man der Uebelthäter habhaft werden konnte. Schließlich kam die Polizei doch hinter diese Diebstähle am laufenden Band und verhaftete dreizehn Angestellte der Fabrik, darunter den Lagermeister. Der Wert des gestohlenen Gutes, das zu Spottpreisen an Händler weiterveräußert wurde, belief sich auf nicht weniger als zwei Millionen Francs.

Rätsel-Ecke.

Wilderrätsel.



Rätsel.

Was du mit „der“ erstreitest im Kampfe ernstlich und fröhlich, Suche als Glückchen mit „die“, das in den Rhein sich ergießt.

Anagramme.

Aus den nachstehenden je zwei Wörtern soll durch Umstellen der Buchstaben ein Hauptwort gebildet werden. Welche sind dies?

1. Als Et. 2. Er stel. 3. Kern lade. 4. Kam leer. 5. Mast her.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Hans Sachs, 9. Hfen, 10. Ohio, 11. Ate, 12. Del, 13. Garn, 15. Arbe, 16. Ich, 17. Opel, 20. Rees, 24. Ren, 25. Jda, 26. Aria, 28. Ober, 29. Kuernberg. — Von oben nach unten: 1. Saag, 2. Afta, 3. Reer, 4. En, 5. a. o., 6. Chor, 7. Fieb, 8. Cole, 14. Nil, 15. Vbr, 17. Oran, 18. Peru, 19. Ente, 21. Eibe, 22. Eber, 23. Carg, 24. Kr. 24. Ca.

Bunte Chronik.

Die „Verschiebung“ der Breitengrade.

Die britische Astronomische Gesellschaft hat dem japanischen Professor Kimura von der Sternwarte Mizusawa die Goldene Medaille verliehen, und zwar als Auszeichnung wegen seiner Arbeiten über die Verschiebung der Erdbreiten. Man nahm früher an, daß der Breitengrad irgendwoher Stelle auf der Erde unveränderlich sei, daß also die Entfernung vom Äquator immer die gleiche bleibe. Erst um die Jahrhundertwende entdeckte man, daß das keineswegs der Fall war, sondern daß fixierte Stellen der Erdoberfläche sozusagen wanderten. Natürlich handelt es sich nur um minimale Verschiebungen. Man führt heute diese Erscheinung darauf zurück, daß die Erdoberfläche oszilliert, indem sie in einer Jahresperiode eine Kurve um ihre gedachte feste Achse schreibt. Diese Bewegung ist aber noch überlagert durch eine zweite Periode von 430 Tagen, so daß eine reichlich komplizierte Bewegung der Erdoberfläche herauskommt. Die erste Periode erklärt man sich mit meteorologischen Erscheinungen, zum Beispiel der jahreszeitlichen Ab- und Zunahme der Schnee- und Eismassen in den höheren Breiten. Die zweite Periode ist noch nicht geklärt. Alle diese Dinge sind schon seit langem bekannt, Deutschland kann für sich in Anspruch nehmen, daß es deutsche Gelehrte waren, die das Phänomen der Breitenverschiebung entdeckten und zuerst berechneten. Auf Grund der deutschen Entdeckung wurden dann erst Forschungen auf internationaler Basis angestellt und die erwähnte Sternwarte in Japan sozusagen zum Clearinghouse der Forschungergebnisse gemacht, die

nun aus allen Teilen der Welt in regelmäßigen Abständen einfließen.

Sumor.

Stürmische Nacht.

Sie kamen vom Festessen im großen Hotel. Standen nun im Regen auf der Straße und wußten nicht, wohin.

„Was machen wir jetzt?“, fragte der eine.

„Gehen wir schon nach Hause oder gehen wir noch irgendwohin?“

„Wie spät ist es denn?“

Und da entdeckten sie die große Reklamuhr eines Geschäfts, die auf zwölf verschiedenen Zifferblättern die Zeit angab, die man gerade in den anderen Großstädten Europas, in London, Paris, Rom, notierte.

Da waren beide zuerst sprachlos.

Dann sagte der eine: „Du, Max, weißt du eigentlich genau, wo wir jetzt sind?“

Optimismus.

„Es tut mir leid, daß Ellnor deinen Antrag abgewiesen hat.“

„Sie hat mir aber Hoffnung für später gelassen!“

„Wie so?“

„Es regnete den Tag, und ich hatte auf dem Korridor einige Flecke auf dem Boden hinterlassen. Als ich nun wegging, sagte sie zum Schluss: „Wenn Sie mir mal wieder einen Heiratsantrag machen, dann treten Sie sich die Füße gefälligst besser ab!“

Lokales u. Provinzielles

Volksabstimmung und Wahl in Breslau.

In den nächsten Tagen werden den Wahlberechtigten in Breslau Wahlbenachrichtigungen (längliche Zettel in gelber Farbe) durch die Post ins Haus gebracht. Sie enthalten die Angabe der Nummer des Wahlbezirks, der für den Wahlberechtigten zuständig ist, ferner die Nummer, unter der er in die Wählerliste eingetragen ist, Namen, Vornamen, bei verheirateten oder verheiratet gewesenen Frauen den Geburtsnamen, Wohnung, Geburtsdatum und einige andere Merkmale. Die Wahlbenachrichtigungszettel sind ein Durchschlag aus der amtlichen Wählerliste; es hat also jeder Empfänger einer solchen Wahlbenachrichtigung die Gewähr, daß er in die Wählerliste aufgenommen ist. Jeder Wahlberechtigte, der bis zum 1. April abends nicht in den Besitz der Wahlbenachrichtigung gelangt ist, muß am 2. oder 3. April im städtischen Wahlamt Einspruch einlegen.

Die Wahlbenachrichtigung ist sorgfältig aufzubewahren, da sie bei der Wahl dem Wahlvorsteher vorgelegt werden muß. Sie muß ferner im städtischen Wahlamt dann vorgelegt werden, falls aus zwingenden Gründen die Ausstellung eines Stimmscheines beantragt wird. Dabei ist zu bemerken, daß die Wahlbenachrichtigung nicht etwa als Stimmschein gilt; es kann also niemand auf die Wahlbenachrichtigung hin in einem auswärtigen Wahlbezirk wählen.

Das städtische Wahlamt befindet sich im Hause Springerstr. 5—9, 5. Stock, in dem 2. Eingang dieses Gebäudes, Theaterstr. 4, ist eine Auskunftsstelle für Wahlangelegenheiten eingerichtet. Fernmündliche Auskünfte werden über die Nr. 22601, Anschluß 3221, erteilt. Die Wahlleitung für den Stadtbezirk Breslau befindet sich im Statistischen Amt (fernmündlich unter Nr. 22601, Anschluß 3124 erreichbar).

Legte Straßenfammlung des diesjähr. WSW.

In uns allen, die wir über vollen Herzens diese Feiertage deutscher Geschichte erleben, ist ein heiliges Gefühl, das sich danach drängt, alles das, was uns bewegt, in irgendeiner Tat auszudrücken. Wir sehen die Stunde des Erkenntnisses förmlich herbei, da wir mit unserer Stimme vor aller Welt bezeugen können, wie einmütig der Wille und die Herzen der Deutschen sind.

Aber auch im Alltag bietet sich immer wieder Gelegenheit, unsere Dankbarkeit gegenüber dem Führer Tat werden zu lassen. Denn darauf kommt es an, daß wir immer bereit sind, daß wir uns nicht dem flüchtigen Hauch eines Augenblicks hingeben, sondern uns von der Begeisterung zur Tat hinreißen lassen zum fruchtbaren Handeln im Sinne der großen Zeit, die wir erleben.

Die letzte Straßenfammlung des diesjährigen Winterhilfswerkes ist eine solche Gelegenheit des Alltags, bei der wir das, was in unserer Seele brennt, auszudrücken vermögen, bei der wir durch unser tätiges Opfer wenigstens einen kleinen Dank dafür abzulassen vermögen, daß die Geschichte unseres Volkes so wunderbar gelenkt worden sind. In dem großen Rechenschaftsbericht unseres Volkes nehmen die Leistungen des Winterhilfswerkes einen ehrenvollen Platz ein, und jeder Volksgenosse darf hier stolz bekennen, daß dies auch sein Werk ist, daß sein Opfer ein Baustein war zur Erfüllung des wahren nationalen Sozialismus. Darum wollen wir immer und immer wieder zum Opfer antreten, denn: „Bereit sein ist alles!“

Vorausichtliche Witterung.

Weiter mit wechselnder Bewölkung, zeitweise Eintrübung, Temperatur wenig verändert.

— **Verzögelter Sonntagsdienst** hat am 26. u. 27. März Dr. Buchhalter, Sacrau, Fernspr. 49097.

— **Elternkundgebung.** Am Donnerstag, den 24. d. Mts. fand im Rahmen der Werksaktion der HJ. in Wagners Festsaal eine Elternkundgebung statt, die gut besucht war. Nach einigen einleitenden Reden des Führers 7/11 unter Leitung ihres Führers Jonaas, ergüßte Jungmannführer Dinglinger, Breslau das Wort zu einer längeren Ansprache, in welcher er die Erziehung der Jugend von einst und jetzt ausführlich schilderte. Dann kam Redner auf die Bedeutung der Schule zu sprechen, die in ihrer früheren Zerrissenheit verschwinden und zu einem einheitlichen Ganzen werden müsse. Ferner muß die Jugend kameradschaftlich erzogen und der Sinn für ein Gemeinschaftsleben in ihr geweckt werden. Hierzu ist der Eintritt in die HJ. unerlässlich und Pflicht aller Eltern ist es, ihre Kinder dazu anzuhalten. Es ist dies ein kleiner Teil des Dankes den wir dem Führer schulden für das, was er für uns getan hat. Und darum auch am 10. April jede Stimme für Adolf Hitler. Nach einigen Reden und einem „Siege-Heil“ auf den Führer endete die Kundgebung. — Anschließend fanden noch Jugendspiele und Gemeinschaftsgeplänke statt die große Freierheit bei den Anwesenden hervorriefen.

— **Oesterreichische Abstammungsberechtigte.** Alle über 20 Jahre alten Oesterreicher in Breslau werden hiermit aufgefordert, sich sofort, spätestens aber am 26. 3., beim städtischen Wahlamt, Springerstr. 5—9, 5. Stock, zwecks Teilnahme an der oesterreichischen Volksabstimmung anzumelden; es genügt auch eine schriftliche Anmeldung. Anzugeben sind Vor- und Zuname, Wohnung, Geburtsdatum. Zur Teilnahme an der oesterreichischen Volksabstimmung sind alle spätestens am 10. 4. 1938 geborenen Männer und Frauen berechtigt, die die oesterreichische Bundesbürgerchaft besitzen, sowie diejenigen Oesterreicher, die aus politischen Gründen seit März 1938 aus Oesterreich ausgewandert worden sind oder aus politischen Gründen Oesterreich verlassen mußten. Dabei ist es unerheblich, ob die beiden letztgenannten Gruppen inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben.

— **Taubensperrezeit.** Der Polizeipräsident gibt folgendes bekannt. Gemäß § 1 der Ministerialverordnung vom 4. März 1933 (Gef. S. 64) und vom 18. Dezember 1934 (Gef. S. 464) zum Schutze der Felder und Gärten lege ich die Sperrezeit für Tauben während der Frühjahrsoberstellung im Stadtkreis Breslau auf die Zeit vom 20. März bis 19. April 1938, für Militärtauben vom 20. bis 29. März 1938 fest. Ich erwarte insbesondere mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Maßnahme für die Durchführung des Wierjahresplans genaueste Beachtung dieser Anordnung. Zu den Militärtauben zählen auch die Brieftauben derjenigen Jäger, welche der Reichsjagdgruppe „Reisbrieftaubenwesen e. V.“, Berlin W. 87, Altonaer Straße 81, als Mitglieder angeschlossen sind, sofern diese Brieftauben mit dem Schutzstempel versehen sind. Während der Sperrezeit sind Tauben darauf zu halten, daß sie die bestellten Felder nicht aufsuchen können.

— **Weber Glanzplatten** hält Frau Elise Reimann-Stephan am Montag den 28. d. Mts. im „Blauen Strich“ einen interessanten Werbevortrag. (Siehe Inserat.)

— **Reine Anrechnung des Quartiergeldes.** Von der Geschäftsstelle des deutschen Turn- und Sportfestes wird uns geschrieben: Sowohl das Jurjorgeamt der Stadt Breslau, wie der Leiter des Arbeitsamtes Breslau haben auf unseren Antrag dahin entschieden, daß die Zuschuldungen, die für die Bereitstellung von Privatunterkünften anlässlich des deutschen Turn- und Sportfestes (23. bis 31. Juli 1938) verrechnet werden, nicht auf die Unterhaltungsbeträge anzurechnen sind. — Nach der Auskunft vom Finanzamt kommt für diese Unterhaltungsbeträge, sofern es sich nicht um gewerbsmäßige Vermietung von Zimmern handelt, auch keine Umsatzsteuer in Betracht.

Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, d. 27. d. Mts. (Bastare): 9.30 Uhr Einsegnung der Rosenkränze aus Sacrau, Burgweide und Wischitz, Pfarrer Schönfelder. 8.30 Uhr Wendeborn Einsegnung der Rosenkränze aus Wendeborn, Pfarrer Naebiger. — Mittwoch, d. 30. d. Mts., 17 Uhr 4. Passionspredigt u. Abendmahl, Pfarrer Schönfelder.

Der Stimmzettel für den 10. April

Der Text des Stimmzettels, der für die Stimmabgabe am 10. April 1938 ausgegeben wird, hat folgenden Wortlaut:

„Bekennst du dich zu unserm Führer Adolf Hitler und damit zu der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich?“

Verlegung der Konfirmationsfeiern

Der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei, Präsident Dr. Werner, ersucht die obersten Behörden der deutschen evangelischen Landeskirchen im Hinblick auf eine reibungslose Durchführung der vom Führer und Reichskanzler auf Sonntag, den 10. April 1938, angeordneten Volksabstimmung und Wahl zum Reichstag, für eine Verlegung der an diesem Tage stattfindenden Konfirmationsfeiern Sorge zu tragen.

Erfolgreiche Arbeit der Polizei

Zwei Schwerverbrechen aufgeklärt.

Die Breslauer Kriminalpolizei konnte nach einwöchiger Arbeit ein schweres Verbrechen aufklären. Sie überführte den zwanzigjährigen Günter Wolf, daß er am 15. März seine 63jährige Tante Emilie Geite in Breslau in ihrer Wohnung nach einer heftigen Auseinandersetzung niederschlug. Als die Frau tot war, raubte er sämtliche Schmucksachen, 200 Mark Bargeld und ein Sparfassenbuch.

Er geriet mit seiner Tante, wie er in seinem Geständnis zugab, in Streit, weil diese es ablehnte, ihm ein Darlehen von 1000 Mark zu geben, damit er sich selbständig machen könnte.

Der Polizei gelang es ferner, einen Mord, der von einem Ehepaar Bräuer am 9. März an dem Viehhändler Fritz Pohl aus Klein-Eliguth (Kreis Dels) begangen wurde, restlos aufzuklären. Die Leiche Pohls wurde am 10. März in einer schließlichen Talsperre gefunden.

Obgleich die Obduktion das Ergebnis brachte, „Tod durch Ertrinken“ setzte die Kriminalpolizei die Ermittlungen fort, die jetzt zu einem überraschenden Ergebnis führten. Pohl kam seit einigen Monaten wöchentlich ein- bis zweimal mit der 27jährigen, verheirateten Lucia Bräuer zusammen, die er durch eine Heiratsanzeige kennengelernt hatte. Gemeinsam mit ihrem halbjuhlischen Ehemann unterhielt sie in Breslau eine Darmgroßhandlung. Durch großzügige Lebensführung des Halbjuden geriet das Ehepaar bald in Geldnot. Die Frau entwarf nun einen Plan, wie man Pohl, der als vermögend galt, an die Seite schaffen und sich in den Besitz seines Vermögens bringen könnte. Einen ersten Mordversuch unternahmen beide Eheleute am 2. März. Dieser hatte jedoch keinen Erfolg.

Am 9. März tötete Lucia Bräuer den Viehhändler noch einmal in ihrer Wohnung, wo man ihm Kaffee mit einer starken Giftbiss verabreichte. Als ihm übel wurde, wurde er auf die Chaiselongue gebettet und ihm ein Wattenbausch mit Betäubungsmitteln auf Nase und Mund gelegt und mit einem Tuch festgebunden. Nachts packten beide Eheleute den betäubten Pohl in ihren Kraftwagen, fuhren mit ihm nach Breitenhain hinaus und warfen den noch rückelnden Mann in die Talsperre, nachdem sie ihm vorher 3500 Mark Bargeld und sämtliche Schmuck und Wertgegenstände abgenommen hatten.

Beide Verbrecher leugneten zunächst die Beteiligung an der Tat. Erst nachdem der Ehemann Bräuer seine Frau als die Urheberin des Planes bezeichnet hatte, legte auch diese ein Geständnis ab und beschuldigte nunmehr ihrerseits den Mann als denjenigen, der im wesentlichen die Tat ausgeführt hat.

Aus Breslau

Neuzeitliche Wohnkultur

Wenn die vorjährige Frühjahrswerkschau „Heim und Mode“ in Breslau in der Möbel-Abteilung schon mancherlei Abwehr von früheren Formen und Flächenbehandlungen zeigte, hat im letzten Jahr das Streben nach neuzeitlichen, einer veränderten Anschauung über Wohnkultur entsprechenden Möbeln sichtbare Fortschritte gemacht. Die auf Anregung der Fachgruppe „Raumgestaltung und Musik“ unter der Leitung der Reichskulturkammer im Herbst 1937 veranstaltete „Werkschau des deutschen Möbels“ war richtunggebend für diesen Gedanken. Rund 1000 deutsche Möbelfach-Einzelhändler waren opferfreudig der Aufforderung gefolgt und stellten ihre Schaufenster und Verkaufslager in den Dienst der Kundenerziehung. Und auch die diesjährige Frühjahrswerkschau „Heim und Mode“, die am Sonnabend im Messehof des Breslauer Ausstellungsgeländes eröffnet wird, ist nur ein weiterer Schritt zur Erreichung dieses Zieles. Schon die Vorprüfung der auszustellenden Modelle durch einen besonderen Ausschuss hat eine überraschende Fülle von form- und materialreichen Entwürfen besser Wertarbeit gezeigt, so daß schon jetzt klar erkennbar ist, daß die Möbelabteilung der Ausstellung eine belehrende Uebersicht über den heutigen Stand der Möbelerzeugung und der Raumgestaltung im Sinne einer neuen Wohnkultur geben wird.

Kindesleiche in der Oder angeschwemmt.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am 16. März in Breslau an der Uferseite ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts als Leiche aus der Oder geborgen. Die Leiche war in eine alte weiße Gardine sowohl in schwarzes Papier und in Zeitungspapier eingepackt. Verschnürt war das Paket mit einer ziemlich starken Hanfschnur. — Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Leiche von auswärts hier angeschwemmt wurde. Zweckdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet das Polizeipräsidium, 1. Kriminalkommissariat.

Tödlischer Verkehrsunfall.

Am Schweidnitzer Stadtgraben Ecke Museumstraße wurde ein 63 Jahre alter Fußgänger, als er dort über die Straße ging, von einer Zugmaschine umgefahren. Der Fußgänger erlitt beim Sturz eine schwere Kopfverletzung und verstarb bald nach Entlieferung ins Krankenhaus.

— Konto „Oesterreich“ der NSB. Cicero!

Aufnahmeprüfung zum Musikstudium.

Die Aufnahmeprüfung für Studierende des künstlerischen Lehrganges Musik findet Dienstag, den 29. März, 9 Uhr, in der Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Seminars und im Musiklokal der Universität statt. Meldungen sind bis spätestens 25. März an den Leiter des Hochschulinstituts für Musikerziehung und Kirchenmusik bei der Universität Breslau zu richten.

Wie wird gewählt und abgestimmt?

Erste Verordnung zur Volksabstimmung und zur Wahl zum Großdeutschen Reichstag.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat eine Erste Verordnung zur Volksabstimmung und zur Wahl zum Großdeutschen Reichstag erlassen, die die Durchführung der Wahl und der Abstimmung regelt. Im alten Reichsgebiet besteht der Stimmzettel aus weißem oder weißlichem Papier, in Oesterreich aus grünem Papier.

Die Verordnung bringt zunächst die Vorschriften für Reichsdeutsche, ohne die oesterreichischen Stimmberechtigten. Danach werden die Stimmlisten und Stimmkarten im Reichsgebiet außer Oesterreich am Sonnabend, dem 2., und Sonntag, dem 3. April, ausgelegt. Einen Stimmschein erhält außer den in der Reichsabstimmordnung genannten Fällen auf Antrag auch ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliste eingetragen ist, 1. wenn er Auslandsdeutscher ist und sich am Wahltag im Inland aufhält, 2. wenn er zur Befahrung von See- oder Binnenschiffen gehört und für keinen festen Wohnort polizeilich gemeldet ist.

Auslandsdeutsche können auf Grund des Stimmzeichens auch vor den in Oesterreich zur Entgegennahme von reichsdeutschen Stimmen ermächtigten Ortsstimmbehörden ihre Stimme abgeben. Wer einen Stimmschein beantragt, muß sich entsprechend ausweisen. Auslandsdeutsche weisen sich durch einen Reisepaß oder einen im kleinen Grenzverkehr eingeführten Ausweis aus. Beschäftigte des öffentlichen Dienstes auch durch einen Dienstausweis, Seefahrer durch ihr Seefahrtsbuch.

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgegedruckten Wort „Ja“, der sie verneinen will, unter dem vorgegedruckten Wort „Nein“ in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt.

Reichsdeutsche, die in Oesterreich ihren Wohnsitz haben, aber nicht das oesterreichische Stimmrecht besitzen, stimmen mit weißem Stimmzettel vor den dazu ermächtigten oesterreichischen Ortsstimmbehörden ab.

Für Reisende mit Stimmzeichen, denen sich keine Möglichkeit zur Stimmabgabe in einem allgemeinen Abstimmungsraum bietet, werden auf 51 Uebergangsbahnhöfen im alten Reichsgebiet und 24 in Oesterreich besondere Stimmbezirke eingerichtet. Auch für die Seemannswahl werden wieder besondere Bestimmungen getroffen für diejenigen, die aus dienstlichen Gründen am Wahltag ihr Stimmrecht an Land nicht ausüben können.

Zur Verhinderung von Doppelabstimmungen wird die Teilnahme an der Abstimmung im Seefahrtsbuch vermerkt. Auf den größeren Schiffen werden besondere Abstimmungsbezirke gebildet. Vorabstimmungen können in der Zeit vom 10. Tage vor bis zum 5. Tage nach dem Abstimmungstag stattfinden.

Reichsarbeitsdienstaufgehörige in Unterkünten werden in die Stimmliste der nächstgelegenen Gemeinde eingetragen. In ländlichen Stimmbezirken kann die Abstimmungszeit verkürzt werden, sie darf jedoch nicht später als 11 Uhr vormittags beginnen und nicht vor 5 Uhr nachmittags schließen.

Für die oesterreichischen Stimmberechtigten wird noch besonders vorgeschrieben, daß die Soldaten des bisherigen oesterreichischen Bundesheeres entsprechend der bisherigen Rechtslage in Oesterreich, an der Volksabstimmung teilnehmen, dagegen nicht an der Wahl zum Großdeutschen Reichstag. Oesterreichische Stimmberechtigte im außerösterreichischen Reichsgebiet oder mit ausländischem Wohnsitz stimmen mit grünem Stimmzettel vor den oesterreichischen Abstimmungsbehörden oder den ermächtigten Abstimmungsvorständen im außerösterreichischen Reichsgebiet ab.

Bei der Wahl für den Großdeutschen Reichstag entfällt auf je 60 000 Stimmen ein Abgeordneter. Ein Rest von mehr als 30 000 Stimmen wird vollen 60 000 Stimmen gleichgeschaltet.

Konto „Oesterreich“ der NSB.

Von allen Dienststellen der NSB. und den Banken werden Sonderspenden für Oesterreich entgegengenommen. Für den Gau Schlesien sind folgende Konten eröffnet worden: Postfach 1010: Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e. V., Gauverwaltung Schlesien, Sonderskonto Oesterreich, Breslau; Postfachamt Breslau, Kontonummer 1000. Bankkonto: bei der Schlesischen Landesbank, Girozentrale Breslau, „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e. V., Gauverwaltung Schlesien, Sonderskonto Oesterreich, Breslau“, Kontonummer 5401. Die übrigen Bankinstitute in Schlesien werden die bei ihnen bereits eingegangenen Spenden für Oesterreich auf eines der angeführten Sonderskonten weiterleiten.

Gerichtliches

Das Ende einer Afrikareise.

Abenteuerliche Pläne brachten den 19jährigen Joachim Baumgärtel aus Niederleschen, Kreis Sprottau, auf die Anklagebank. Er wollte Farmer werden und Jagdtrophäen sammeln wie sein Vater, der als alter Südwester unter Hauptmann Franke siegreich die deutschen Farben verteidigt hatte. In Niederleschen lernte er einen polnischen Arbeiter kennen, mit dem er beschloß, über Polen und Rumänien nach Afrika abzurücken. Zur Nachtzeit schwang er sich auf das Rad und ging bei Rosenberg über die grüne Grenze. Als ihm das Reisegeld ausging, beschloß er in der Gegend von Krakau umzukehren. In Katowitz faßte ihn die polnische Polizei und sperrte ihn 18 Tage ein wegen Paßvergehens. Dann konnte er mit Hilfe des deutschen Konsulats die Rückreise nach Niederleschen antreten. Zurückgekehrt, wurde der Angeklagte wegen Entziehung von der Wehrpflicht und Paßvergehens in Untersuchungshaft genommen und in Glogau im Schnellverfahren an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 90 RM. Geldstrafe verurteilt. Die große Strafkammer als Berufungsinstanz kam zu dem Ergebnis, daß dem Angeklagten nicht nachzuweisen sei, daß er sich bewußt war, daß er die Wehrgesetze verletze, als er seinen abenteuerlichen Plan faßte. Aus subjektiven Gründen wurde er von der Anklage des Vergehens gegen das Wehrgesetz freigesprochen und nur wegen Paßvergehens zu einer Geldstrafe von 90 Mark verurteilt. Die Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Stillschleichenverbrechen abgeurteilt.

Von seiner neuen Arbeitsstelle in der Oberlausitz war der jetzt 21jährige Heinrich Smokot aus Hinderburg verhaftet worden. Er hatte im Juli d. J. in Niederleschen, Kreis Glogau, an zwei noch schulpflichtigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen. Die große Strafkammer Glogau verurteilte ihn zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis.

Wiesenhaus

Großwäscherei u. chem. Reinigung
wäscht und plättet
Haus-, Herren- und Gewichtswäsche
spannt Gardinen
u. reinigt jetzt auch chemisch
Breslau-Hundsfeld. — Tel. 49196.

Vorrätig in allen Preislagen bei
Karl Preiss, Hundsfeld
Eisenhandlung,
Hundsfelderstraße 320.
Ausstellungsraum Hundsfelderstraße 278.
Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfe werden in
Zahlung genommen.

Wenn Frauen reden!

und sich heute darüber einig sind, daß Dr. Burchards Blut-
u. Darmreinigungspillen so mild abführend wirken, dann
sollte jeder den Versuch machen. 50 Stk. 85 Pfg. - 120 Stk.
1.80. Adler-Drogerie Hermann Köhler, Hundsfeld.

Gausfrauen!

Am Montag, den 28. März, nachm. 4 Uhr,
findet in Hundsfeld, Gasthaus „Blauer Hirsch“
ein interessanter Werbevortrag über

Glanzplättchen

mit praktischen Vorführungen statt. Neuzustelltes
Waschen, Einstricken, Glätten, Formen, und die dabei
anzuwendenden Kunstgriffe für guten Sitz der Stragen
und leichtes Ziehen der Krawatten sowie deren
Aufplätten werden gezeigt. Plättwäsche erwünscht.
— Jede Dame erhält eine Überraschung!

Eintritt frei! Referentin: Frau Else Reimann-Stephan

Drogerie G. Wächon

früher Herbert Mehlan, Hundsfeld, Ring
bietet an:

Farben, Lacke, Pinsel

zum großen Frühjahrstreichen
Grundier- und Lackfarben 1. Qual.

Saatbeizen.

Ihre Photoarbeiten sind bei mir in fachkundiger Hand.

Achtung! Bettfedern Achtung!

Ich treffe wieder ein am Freitag, dem 1. April
und verkaufe in Wafners Gasthof, Hundsfeld am Bahn-
hof meine handgeschliffenen und ungeschliffenen, gereinigten
und gewaschenen, sehr füllkräftigen Gänsefedern sowie
Daunen. Hausfrauen, Bedarfsdeckungsbedürfnisse für Kinder-
reiche werden von uns, sowie in der Filiale Dels, Färber-
straße 6 in Zahlung genommen.

Paula Trocha & Co.

Bettfedernhaus, Beuthen, Krataustraße 2.
Filiale Dels, Färberstraße 6.

Beileidskarten

empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlung

Knoblauch-Beeren

„Immer Jünger“
machen froh und frisch!
Sie enthält alle wirksamen
Bestandteile des reinen un-
verfälschten Knoblauchs in
leicht löslicher, gut ver-
daulicher Form.
Bewährt bei:

Arterienverkalkung

hohem Blutdruck, Magen-, Darm-
störungen, Alterserschwerden,
Stoffwechselbeschwerden,
Geschmack-, u. geruchfrei.
Monatspackung 1.-M. Zu haben:

Adler-Drogerie Hermann Köhler
Hundsfeld.

Seit über 35 Jahren
ist Garantol bewährt.
Legen Sie einen Eier-
vorrat für den Winter
ein. Die Eier bleiben
rein im Geschmack und
lassen sich in der fei-
nen Küche verwenden.
Beutel für 120 Eier 45 Pfg.

Anrichtskarten

empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlung.

Wer würde am Ort ge-
legenen

Garten instand halten?

Nur schriftl. Angeb. an
Handle, Breslau 10
Klettschauerstr. 29.

Läufer- und Futter Schweine

verkauft
Rudolf Gerner,
Langewiese.

Frühkartoffeln

„Deutsche Erstling“, gibt
ab
Schaepe, Gr. Weigelsdorf.

Kartoffeln

Briska und Uckersegen,
hat abzugeben
Breslau-Hundsfeld
Bernstädterstr. 19.

Frühkartoffeln

mehrere Sorten, gibt ab
Kirdner
Gr. Weigelsdorf (Dom.)
bei Hundsfeld.

Schul- Entlassungs- Zeugnisse

Schülerlisten
empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlung

Spielplan der Breslauer Theater

Capitol.

Gartenstr.
Es leuchten die
Sterne

Ufa-Palast

Kaiser Wilhelmstr.

Urlaub auf
Ehrenwort

Gloria-Palast.

Schweidnitzerstr.

Das Mädchen mit
dem guten Ruf

Palast-Theater.

Schweidnitzerstr.

Die unruhigen
Mädchen

Tauentzien-Theater

Schweidnitzerstr.

Wie einst im Mai

Scala.

Nikolaistr.

Der Tiger von
Eschnapur

Kammerlichtspiele

Schweidnitzerstr. 31.

Mit versiegelter
Order

Alhambra

Dominkanerplatz.

Die Kamellendame

Festspielhaus

Lehndamm.

Der Tiger von
Eschnapur

Regina

Gartenstraße 3

Die Fledermaus

Entscheidung im Gauwettkampf

Schlesien stellt 200 Gaufiger für den Reichsentscheid
Der Wettbewerb um den Gauentscheid im Reichs-
berufswettkampf ist nach viertägiger Dauer abgeschlossen
worden. Von den rund 1600 Teilnehmern und Teilnehme-
rinnen aus 18 Berufsgruppen sind 200 zu Gaufigern er-
klärt worden, unter denen sich 45 Mädchen befinden. Diese
Gaufiger werden am 20. April den Gau Schlesien beim
Reichsentscheid in Hamburg vertreten. Die Mehrzahl der
Gaufiger ist in der Provinz beheimatet, und zwar in
allen Teilen des schlesischen Landes. In dieser Tatsache ist
ein schöner Beweis für den hohen Leistungsstand zu er-
blicken, der in allen Berufen auch in der Provinz zu ver-
zeichnen ist. Das Ergebnis des Gauentscheides gereicht so
mit dem gesamten schlesischen Land zur Ehre.

Die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen — außer
denen der Gruppe Bergbau, die alle Wettkampfaufgaben in
Waldburg erledigt hatten und deshalb nicht nach Bres-
lau gekommen waren — versammelten sich im großen
Saale des Breslauer Konzerthauses zur Auf-
schlußkundgebung und Siegesverkündung. Mit
dem Gauobmann der DAF, Metz, und dem Führer der
schlesischen Hitler-Jugend, Gebietsführer Fischer, an der
Spitze wohnten der Feier eine große Anzahl von Ver-
tretern der Partei und aller ihrer Gliederungen, der
Wehrmacht und der Behörden sowie die Mitglieder der
Wettkampfleitung und viele Betriebsführer bei. Diese
große Beteiligung, die Ansprachen der führenden Persön-
lichkeiten und wichtige, aus dem Geiste der Arbeit ge-
schaffene Lieder und Sprechstücke gestalteten die Feier zu
einer eindrucksvollen Kundgebung nationalsozialistischen
Aufbauwillens im Gau Schlesien.

Die Siegesverkündung wurde von Gaujugendwarter
Ziegler vorgenommen, der einleitend hervorhob, daß
beim Gauentscheid Leistungen zutage getreten seien, die als
vorbildlich bezeichnet werden müßten. Gleiche Anerken-
nung sprach auch aus den Worten des Gauobmannes
Metz. Mit besonderer Freude stellte er fest, daß zum
ersten Male unter den Gaufigern auch die ältere Genera-
tion vertreten sei. Die Idee des Reichsberufswettkampfes,
die vor fünf Jahren von der Jugend ausgegangen sei,
habe Wurzel geschlagen und sei heute nicht mehr aus dem
sozialen Leben des deutschen Volkes wegzudenken. Dem
Auf zur Leistung und zum Wettkampf folge jetzt die breite
Front aller Schaffenden, die die Arbeit nicht mehr als
eine Qual auffassen, sondern als den Inhalt und die
Form ihres Lebens.

Hierauf sprach Gebietsführer Fischer. Mit Recht,
so sagte er u. a., seien die Gaufiger von Stolz erfüllt über
ihren Sieg. Wer nicht Sieger wurde, habe aber keinen
Grund, weniger stolz zu sein, denn er könne das Bewußt-
sein haben, ehrlich mitgekämpft und gearbeitet zu haben
und zu den Ersten im Gau zu gehören. Die Gaufiger
hätten nun die Aufgabe, in Hamburg zu zeigen, daß in
Schlesien Menschen tätig sind, die beachtliche Leistungen
hervorbringen. Der Gebietsführer schloß seine Ansprache
mit einem Dank an alle Stellen, die die Durchführung des
Reichsberufswettkampfes ermöglicht und gefördert haben.

Aus Breslau

216 Verkehrsunfälle im Februar.

Im Februar ereigneten sich in Breslau 216 Verkehrs-
unfälle. Todesfälle waren dabei nicht zu verzeichnen. Ver-
letzt wurden 96 Personen, davon 33 so schwer, daß ihre
Ueberführung in ein Krankenhaus oder in ihre Wohnung
veranlaßt werden mußte.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme
von Sonntag:

5.00: Der Tag beginnt! (Industrie-Hallplatten.)
Wettervorherfrage. — 6.00: Tagespruch. Anschließend:
Wettervorherfrage. — 6.10: Morgengymnastik. — 6.30:
Frühkonzert. In der Pause um 7.00: Frühnachrichten. —
8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert.
— 9.30: Wettervorherfrage, Glückwünsche. — 11.30: Zeit,
Wetter, Wasserstand und Marktbericht des Reichsnähr-
standes. — 12.00: Mittagskonzert. In der Pause um 13.00:
Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 18.50: Sendeplan des
nächsten Tages. Anschließend: Marktbericht des Reichs-
nährstandes. — 19.00: Kurzbericht vom Tage. — 22.00:
Nachrichten.

Sonntag, 27. März.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgen-
ganz. — 8.10: Volksmusik. (Industrie-Hallplatten.) — 8.50:
Zeit, Wetter, Tagesnachrichten und Glückwünsche. — 9.00:
Christliche Morgenfeier. (Römisch-katholisch.) — 9.30: Klavier-
musik. Magdalena Meja. — Von 10.00—24.00: Sie spenden
— wir senden! 4. Wunschkonzert zugunsten des WSV. des
deutschen Volkes. — 10.00: WSV-Wunschkonzert. 1. Teil.
— 11.00: Wenn der Frühling kommt. — Alte Bauernregeln und
Wahrprüche. — 11.15: Wechtal D.-S.: Chortanz. — 11.55:
Wettervorherfrage. — 12.00: WSV-Wunschkonzert. 2. Teil.
— 14.00: Mittagsberichte. — 14.10: WSV-Wunschkonzert. 3. Teil.
— 15.35: Glasfieber, Wasser und artifice Kälte. Eine Unter-
haltung mit dem Nordlandforscher Dr. Ernst Herrmann. (Auf-
nahme.) — 16.00: WSV-Wunschkonzert. 4. Teil. — 18.00: Welt
Wirtel liest aus eigenen Werten. — 18.30: Sportereignisse des
Sonntags. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse. — 19.00:
Kurzberichte vom Tage. — 19.10: Deutschlandfender: Operetten-
klänge. (Industrie-Hallplatten und Aufnahmen.) — 19.45:
WSV-Wunschkonzert. 5. Teil. — 22.00: Nachrichten, Sport-
berichte. — 22.30—24.00 WSV-Wunschkonzert. 6. Teil.

Montag, 28. März.

8.00: Wettervorherfrage. Anst. Frauen-Gymnastik. — 8.20:
Ein vergessenes Gericht. — 10.00: Köln: Fritz und Co. Hör-
spiel um eine Parole des Tages. — 11.45: Von Hof zu Hof.
Woher kommen die Unterschiede im Milchkäsegehalt bei der
Stadt- und Markterzeugnisse? — 14.00: Mittagsberichte, Börsen-
nachrichten. Anst. 1000 Takte lachende Musik. (Industrie-
Hallplatten.) — 16.00: Götting: Nachmittagskonzert. — In einer
Pause 17.00: Aus Götting: Zweimal Margueriten. Erzählung
von Paul Mandel. — 18.00: Götting: Theodor Blätterbauer.
Ein niedersächsischer Mäler. — 18.15: Götting: Violinkonzert.
Es spielt Magda Krause. Am Flügel: Prof. Fritz Lubrich. —
18.40: Götting: Das Föhrenfräulein. Erzählung von Georg
Hauptstock. — 19.10: Echo aus Wales. Aus dem Liedgut
europäischer Nationen. — 20.00: Oppeln D.-S.: Der blaue
Montag. Berliner Lust! Ein fröhlicher bunter Abend des
Senders Götting. — 22.20: Zwischensendung. — 22.30—23.30:
Oppeln D.-S.: Tanzmusik.

Dienstag, 29. März.

8.00: Wettervorherfrage. Anst. Wir haben Haus-
schneiderei. — Heim und Mode. Rundfunkberichte von der
Ausstellung im Messehof. (Aufnahme.) — 10.00: Hamburg:
Hät i di! Volkstänze und Volkslieder aus Oesterreich. —
11.45: Von Hof zu Hof. Was ist beim Kartoffelpflanzen zu
beobachten? — 14.15: Hamburg: Musikalische Kurzweil. —
15.35: Die Reise zur Sonne. Ein Spiel nach einem alten
Volksmärchen. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unter-
haltungskonzert des Reichsfenders Breslau. — In einer
Pause 17.00: Der Vogel im Käfig und das Geseh. Reichs-
schaftsleiter Johann Wirt. — 18.00: Götting: Grenzland D.-S.
— Bauer und Arbeiter am Berl. Der Gauobmann der DAF
besucht einen Betrieb, der im Leistungskampf steht. — 18.20:
Unbekannte Schublieder. Johanna Elisabeth Koppe (Alt).
Am Flügel: Kurt Sattwa. — 18.45: Zur Trauungsnacht.

Vorbereitungen zur Feldbeseitigung. Hundsfeld. (Auf-
nahme.) — 19.10: Zwischenmusik. (Industrie-Hallplatten.) —
19.20: Grundkräfte bürgerlicher Lebensethik. Weltgeschichtliche
Wende. Die Kunst der Renaissance und Reformation. —
19.40: Freude am eigenen Musizieren. — 20.00: Götting: Abend-
musik. Deutsche und italienische Meister. — 22.20: Vom Deutsch-
landfender: Politische Zeitungsschau. — 22.35: Zeitgenössische
Musik. Es spielt das Rundfunkorchester. — 23.00—23.30: Beet-
hoben-Zyklus 5. Das Großmann-Quartett spielt.

Mittwoch, 30. März.

8.00: Wettervorherfrage. Anst. Frauen-Gymnastik. — 10.00:
Von draußen mahnt das deutsche Herz. Hörfolge um aus-
landsdeutsche Dichtung und Musik. — 11.45: Von Hof zu Hof.
Wissenswertes über die Verwertung unserer Schlachtabfälle. —
14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anst. 1000 Takte
lachende Musik. (Industrie-Hallplatten.) — 15.40: Hans hat
ein eigenes Beet! Kinderunterhaltung im Garten. — 16.00:
Beuthen D.-S.: Nachmittagskonzert. — In einer Pause 17.00:
Aus Götting: Die Burg Tost brennt. Kurzgeschichte von
Loremarie Dombrowski. — 18.00: Urlaub auf Ehrenwort.
Erzählung von Rilian Koll. — 18.20: Aus der Blütezeit des
deutschen Volksliedes. — 19.10: Tonbericht vom Tage. — 19.25:
Romantische Klänge. (Industrie-Hallplatten.) — 20.00: Ein-
führung zu „Egmont“. — 20.10: „Egmont.“ Trauerspiel von
Joh. Wolfgang Goethe. Musik von Ludwig van Beethoven. —
22.10: Weltpolitischer Monatsbericht. — 22.30—24.00: Alte und
neue Tanzmusik. Es spielt die Tanzkapelle des Reichsfenders
Breslau.

Wirtschaftsnachrichten

Schlachtviehmarkt. Breslau, 23. März. Auftrieb:
804 Rinder, darunter: 83 Ochsen, 269 Bullen, 361 Kühe, 91
Kälber, 929 Ferkel, 431 Schafe, 3709 Schweine. Verlauf: Rinder
glatt, Kälber glatt, Schafe glatt, Schweine verteilt. Ochsen:
1. 39—42, 2. 34—38, 3. 30—32; Bullen: 1. 38—40, 2. 34—36,
3. 30—31; Kühe: 1. 37—40, 2. 32—36, 3. 24—30, 4. 15—22;
Ferkel: 1. 39—41, 2. 36—37, 3. 28—32, 4. 24—25; Doppelferkel:
68—75; Kälber: 1. 58—60, 2. 54, 3. 40—45, 4. 25—35; Lämmer
und Hammel: 1. 45—47, 2. 42—44, 3. 35—40; Schafe: 1. 30—37,
2. 30—37, 3. 20—25.

Die Lage der Oderschiffahrt

Nach dem Verlehrsbericht des Vereins zur Wahrung der
Oderschiffahrtsinteressen zu Breslau e. V. für die Zeit vom 11.
bis 20. März hielt der gute Wasserstand an, so daß die Tauch-
tiefe auf Breslau, Malsch und Glogau vollschiffig blieb. Auf
der Strecke zwischen Breslau und Cöfel ergaben sich Verzöge-
rungen durch starken Schleusenrang, doch steht infolge der Maß-
nahmen der Behörden zu erhoffen, daß in wenigen Tagen eine
Besserung eintritt.

Nachfließende Mengen wurden zu Tal umgeschlagen in
Cöfel-Hafen 119 891 To. einschließlich 1782 To. verschiedene
Güter, Oppeln 651 To. verschiedene Güter, Breslau 13 023 To.
einschließlich 11 225 To. verschiedene Güter, Malsch-Hafen
18 049,3 To. einschließlich 12 06,9 To. verschiedene Güter und
9464,9 To. Steine. Von Stettin wurden auf dem Wasserwege
13 800 To. Erz nach Schlesien und der Eischofslawatz, Schne-
feldt und Kreide nach Schlesien und auf dem Bahnwege nach
der Eischofslawatz 7500 To. Manganerz verladen. Raumraum
ist vorhanden.

Wasserstands-Nachrichten vom 24. März.

Matibor 2,12; Cöfel 3,04; Neße (Mündung) 3,24; Neße
(Stadt) + 0,10; Breg (Mafentran) 2,88; Treßchen 1,26; Man-
fern 2,95; Dyhernfurth 3,28; Stettin 3,14 (22. 3.), 3,13 (23. 3.);
Glogau 3,15 (23. 3.); Oders 2,89 (23. 3.).